

DIE EIFEL

G 2523

Zeitschrift
des
Eifelvereins

Jahrgang 98

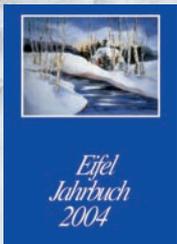
Heft 6, Nov./Dez. 2003



Eifelverein im Internet unter: www.eifelverein.de – E-Mail: post@eifelverein.de



Soeben erschienen



Das ideale
Weihnachtsgeschenk

*Frohe Weihnachten
und ein glückliches
neues Jahr*

Zum Jahreswechsel

Liebe Eifelreunde,

mit dem zu Ende gehenden Jahr bietet sich die Gelegenheit, Rückschau auf unser Vereinsleben zu halten und all denjenigen zu danken, die unseren Eifelverein auch im 116. Jahr seines Bestehens durch attraktive Angebote als gemeinnützige Heimatorganisation fest in unserer Gesellschaft verankert haben.



So richte ich heute meinen herzlichen Dank an die vielen Vorständler und Funktionsträger in unseren Orts- und Bezirksgruppen, aber auch an meine Kollegen im Hauptvorstand, die im Jahre 2003 erneut in ungezählten Arbeitsstunden Großartiges für den Eifelverein und damit auch für unsere Eifelheimat geleistet haben. An dieser Stelle möchte ich beispielhaft aus der Arbeit des Hauptvereins zwei für die Eifel bedeutsame Projekte in Erinnerung rufen, die uns auch in den nächsten Jahren stark beanspruchen werden.

Da ist zum einen der Deutsche Wandertag in der Eifel vom 12.–17. Juli 2006, welchen der Eifelverein in Kooperation mit der Eifel Tourismus GmbH und unter Federführung des Deutschen Wanderverbandes veranstalten wird. Erwartet werden rd. 20.000 Besucher und ein Umsatzplus von rd. 3 Mio. € für die Region sowie nachhaltige positive Effekte für den Tourismus in der Eifel und unseren Eifelverein.

Das zweite Großprojekt ist vorrangig dem Naturschutz gewidmet: die Mitarbeit des Eifelvereins an der Realisierung des Nationalparks Eifel. Hier sind wir alle gefordert, unsere Gedanken und Vorschläge in abgestimmter Form in die Diskussion einzubringen und vor allem an der Wegekonzeption im Rahmen des noch aufzustellenden Nationalparkplanes konstruktiv mitzuwirken. Ich bin mir sicher, dass wir dank unserer Sachkompetenz und besonderen Ansehens bei den Behörden mit dazu beitragen werden, dass die Umsetzung des Nationalparks Eifel eine segensreiche Einrichtung für die heimische Natur und die ortsansässige Bevölkerung wird.

Damit wir möglichst überall präsent sind und unsere Meinung zu raumbedeutsamen Maßnahmen bei den Verwaltungen und der Politik weiterhin Gehör finden, müssen wir neue Ortsgruppen gründen. In diesem Jahr sind in der Stadt Würselen (BG Aachen), in Esch (BG Daun) und in Strauch (BG Monschauer Land) neue Ortsgruppen entstanden. Bitte unterstützen Sie meine Aktivitäten zur Neugründung von Ortsgruppen, damit wir auch zukünftig in einem starken Verband die Interessen unserer Eifeler angemessen vertreten können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit, frohe Festtage und ein gutes Jahr 2004.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Klein'. The signature is fluid and cursive.

(Dr.-Ing. Hans Klein)

– Hauptvorsitzender –

Der Tiergartentunnel-Wanderweg

Auf Schritt und Tritt in Einklang mit der Natur und Kultur

Von Dr. Klaus Grewe

Blankenheim. Die mittelalterliche Wasserleitung zur Burg Blankenheim bietet ein außergewöhnliches technikgeschichtliches Ensemble. Die amtliche Bodendenkmalpflege und der selbstlose Einsatz von Bürgern der Gemeinde Blankenheim haben um den Tiergartentunnel herum einen Denkmalkomplex sichtbar gemacht, der in der Kulturlandschaft einzigartig ist: Die Quelfassung, vor wenig mehr als einem Jahr noch im Erdreich verborgen, wurde ausgegraben, archäologisch untersucht und wiederaufgebaut. Der Verlauf der Druckleitung durch das Tal vor dem Tiergarten wurde geophysikalisch nachgewiesen. Der Tunnel, als Herzstück dieses Technikbaus, wurde



Blankenheim. Namengebend für eine wunderschöne neue Wanderstrecke in der nördlichen Eifel: Der Tiergartentunnel von Blankenheim (Tiergartentunnel-Wanderweg, Station 6). © K. Grewe

streckenweise freigelegt; zwei seiner mittelalterlichen Bauschächte und das südliche Mundloch wurden ausgeräumt und wiederhergestellt. Das Wasserhäuschen am Ende des Tunnel wurde gereinigt und baulich gesichert. Alle unterirdischen Bauwerksteile erhielten elektrische Beleuchtung. Schlussendlich wurden alle Bauwerksteile zugänglich gemacht und mit Informationstafeln beschildert.

Natur- und Kulturerlebnisse

Es war deshalb an der Zeit, der interessierten Öffentlichkeit die Ergebnisse der 1998 begonnenen Arbeiten als Ganzes vorzustellen. Da die einzelnen Bauabschnitte ohnehin über die rund einen Kilometer lange Trasse des Aquäduktes verteilt sind, bot es sich an, diesen mittelalterlichen Zweckbau über einen thematischen Wanderweg zu erschließen (Stationen 3 bis 7 des Tiergartentunnel-Wanderweges). Bei der Betrachtung dieses Bodendenkmals werden die engen Bezüge der Wasserleitungsstrasse zu der von ihr durchfahrenen Landschaft sichtbar; es lag deshalb nahe, diese Landschaft in den geplanten Wanderweg einzubeziehen. Auf diese Weise werden dem Wanderer nicht nur weitere Bodendenkmäler erschlossen, sondern es werden ihm auch die Besonderheiten der Natur zugänglich gemacht. Die Landschaft um Blankenheim lässt auf diesem Wege einen tiefen Einblick in die Schatzkammern der Archäologie und der Natur zu. Die Wanderung durch diesen Teil der Nordeifel kann somit zu einem spannenden Erlebnis werden.

Bei der Planung der Etappen einer Wanderung sollte man die wiederaufgebaute Quelfassung „Alte Quelle“ (Station 4) als besonderen Rastplatz einplanen, da hier eine Sitzgruppe und ein Schutzbau neben dem unterhalb der Quelle angelegten Quellteich zum Picknick einladen.

Über die technischen Elemente der spätmittelalterlichen Wasserversorgung der Burg ist auch in den Publikationen des Eifelvereins bereits ausführlich berichtet worden (siehe: DIE EIFEL 95, 2000, 339–353 und Eifeljahrbuch 2003, 189–193), deshalb soll das Augenmerk des Wanderers hier auf die übrigen Bodendenkmäler am Rande des Tiergartentunnel-Wanderweges gelenkt werden.

Blankenheim. Laden ein zur Rast: Schutzhütte und Sitzgruppe nahe der jüngst ausgegrabenen und restaurierten Brunnenstube „Alte Quelle“ (Station 4).
© K. Grewe



Frühgeschichtliches

Römische und fränkische Besiedlung im Raume Blankenheim sind archäologisch nachgewiesen, in diesem Zusammenhang aber nicht von größerem Interesse. Zur Bedeutung des Ortes hat aber sicherlich beigetragen, dass die alte Römerstraße Köln–Trier mit einem ihrer Straßenzweige nur wenige Kilometer entfernt bei Blankenheimerdorf verlief. Diese Straße hatte auch im Mittelalter durchaus noch Bedeutung und verschaffte dem Ort Anbindung an die wichtigsten Orte des Rheinlandes.

In einer Urkunde taucht Blankenheim erstmals im Jahre 1115 auf, womit Gerhard I. als Herr von

Blankenheim bestätigt wurde. Die Blankenheimer waren eines der mächtigsten Grafengeschlechter der Eifel. Mit dem Tode Gerhards VII. starb die älteste Linie der Blankenheimer 1406 aus, da es im Mannesstamme keine Nachfolger gab. Gerhards Tochter Elisabeth, als Erbtochter, heiratete im Jahre 1415 Wilhelm I. von Loen, womit sich der Blankenheimer Einfluss wesentlich erweiterte. Beider Sohn, Gerhard VIII. (1438–1460), vergrößert den Landbesitz der Blankenheimer durch massive Zukäufe, und wegen seines Reichtums werden ihm zahlreiche Neu- und Umbauten auf der Burg zugeschrieben. Schon mit dem Tode des Nachfolgers Gerhards, Wilhelm II. (1460–1468), stirbt auch diese Linie der Blankenheimer Grafen-

Blankenheim. Die 2003 archäologisch untersuchte Römerstraße im Olbrückwald zeigt eine Steinstickung als solide Unterkonstruktion (Station 15).
© K. Grewe



geschlechter aus. Da aus der Ehe Wilhelms mit Maria von Croy, erst 1468 geschlossen, keine Nachfolger hervorgegangen waren, fiel die Erbschaft an Dietrich, den Junggrafen von Manderscheid.

Dietrich III. von Manderscheid-Blankenheim (1469–1498) war durch die Blankenheimer Erbschaft ein sehr reicher Mann geworden, zumal er vordem schon ein großes Besitztum hatte. Er war aber nicht bloß reich, sondern auch angesehen beim Papste, Kaiser und seinen Nachbarn.

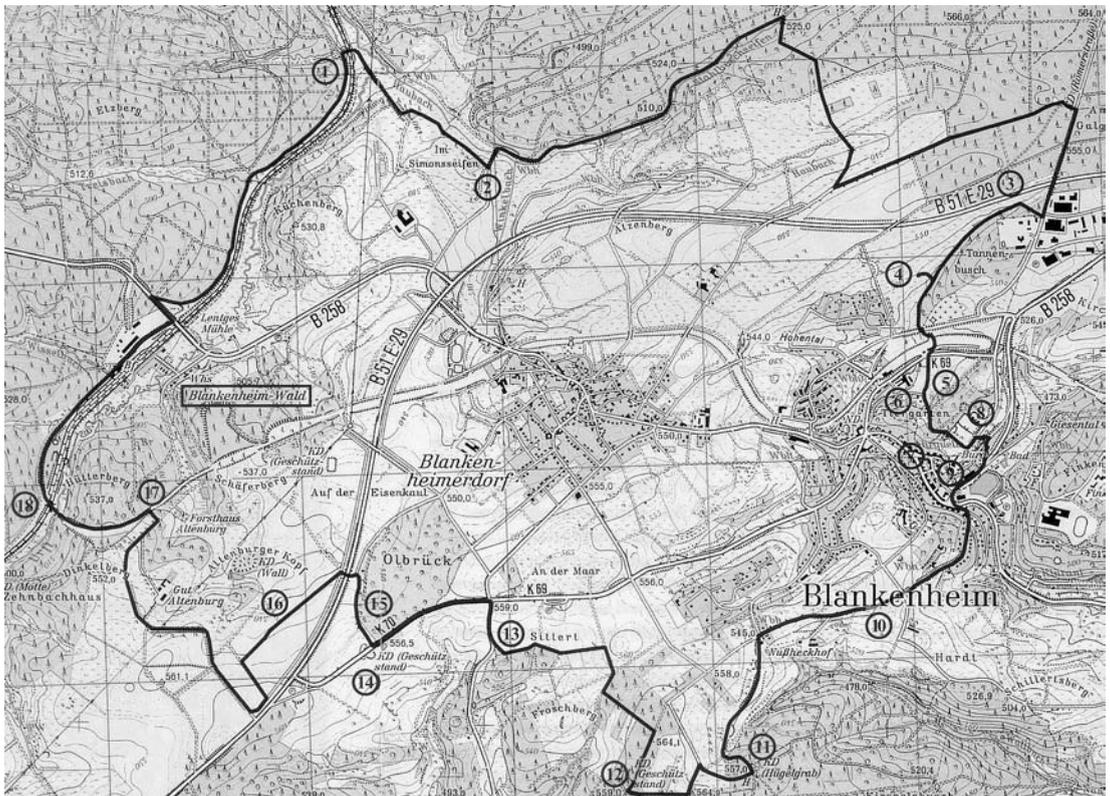
Die Übergangszeit von der Herrschaft Gerhards VIII. auf Dietrich III., also die Jahre 1468/1469, sind für unsere Betrachtungen deshalb von großem Interesse, da die dendrochronologische Bestimmung des ältesten Holzrohres aus der Fernwasserleitung zur Burg genau in diese Zeit weist. In diese Zeit fallen auch zahlreiche andere Umbauten an der mittelalterlichen Burg. Im 17./18. Jahrhundert wurden die barocken Gartenanlagen geschaffen.

Vor dem Einmarsch der französischen Revolutionstruppen in Blankenheim im September 1794 floh die gräfliche Familie nach Böhmen. Danach drohte die Burg zu verfallen, weshalb ab 1894 mit Hilfe des Landes Preußen Sicherungsmaßnahmen durchgeführt wurden. 1926 wurde die Burg von der Deutschen Turnerschaft übernommen, seit 1936 ist sie Jugendherberge. 1996 wurde die Jugendherberge nach sechsjähriger Schließung renoviert und erweitert wiedereröffnet (Station 9).

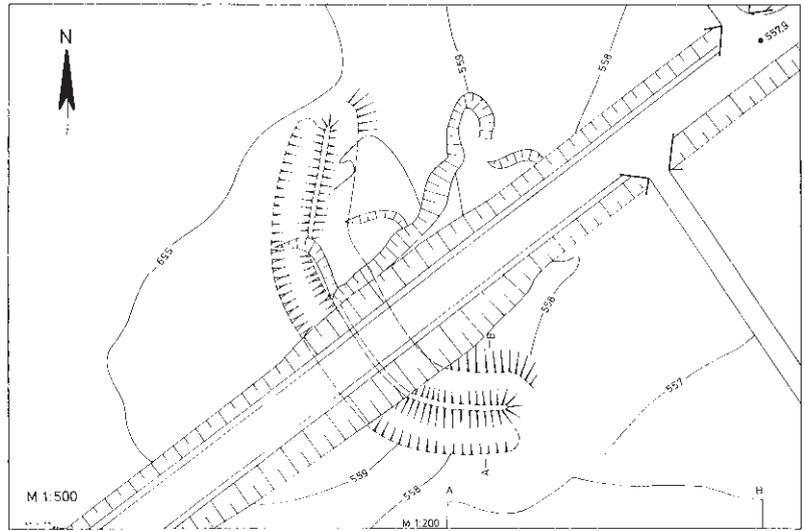
Im weiteren Verlauf führt der Tiergartentunnel-Wanderweg zu herrlichen Aussichten über die Eifelandschaft (Station 10) und an einem vorge-schichtlichen Hügelgrab (Station 11) vorbei.

Österreicher kämpften für die Eifel

An zwei Stellen kann der Wanderer ein Typ Bodendenkmal kennenlernen, der erst vor seinem politischen Hintergrund seine wahre Bedeutung erlangt. Es handelt sich dabei um zwei sog. Öster-reichische Schanzen (Stationen 12 und 14). Mit dem Vordringen der Franzosen in das Rheinland



Blankenheim. Die 19 km lange Rundwanderstrecke mit den Stationen 1–18 (s. S. 5)



Blankenheim.

Die österreichische Schanze wird heute von der K 69 durchschnitten (Station 14).
© K. Grewe

zum Ende des 18. Jahrhunderts kommt es zu schweren militärischen Auseinandersetzungen mit den verbündeten Österreichern und Preußen. Im Eifelraum waren es die Österreicher, die den Franzosen standhalten sollten, aber zurückgedrängt wurden. Im Rahmen dieser kriegerischen Handlungen ist auch der Raum um Blankenheim betroffen. Reste der Kriegshandlungen sind heute noch im Gelände zu sehen. Die Fernstraße zwi-

schen Blankheimerdorf und Schmidtheim – streckenweise ehemals Römerstraße und heute B 51 – wurde von den österreichischen Truppen als Verteidigungslinie genutzt. In der sog. „Tranchot-Karte“, der 1808/09 von den Franzosen gefertigten topographischen Karte des Rheinlandes, sind rechts und links der Straße in gestaffelter Anordnung acht österreichische Geschützstellungen eingezeichnet und teilweise als „Batterie des Autrichiens en l’année 1794“ beschrieben. Zwei dieser „Österreichischen Schanzen“ sind im Verlauf des Tiergartentunnel-Wanderweges erschlossen worden. Sie sind als bogenförmig angelegte Wälle mit vorgelagertem Gräben erkennbar.

Aus dem Bericht eines Zeitgenossen geht hervor, dass Einwohner von Blankenheim, Schmidtheim, Kronenburg und Baasem von den Österreichern zu Schanzarbeiten auf der Höhe zwischen Schmidtheim und Blankenheim gezwungen worden seien. Die Stellungen seien aber nie beschossen worden, da sie von den Österreichern, aus Furcht, von den Franzosen umgangen zu werden, vor möglichen Kampfhandlungen geräumt worden seien.

Die vor uns liegende Erdwerke bestehen aus halbkreisförmigen Wällen mit vorgelagerten Gräben. Im Inneren sind jeweils drei Eintiefungen für die Geschütze erkennbar. Die letztere der beiden Schanzen am Tiergartentunnel-Wanderweg ist von der heutigen K 69 mittig durchschnitten. Das deutet darauf hin, dass sie diesen historischen Straßenverlauf ehemals abschneiden und damit sperren sollte.

Die Stationen des Tiergartentunnel-Wanderweges

1. Das Urfttal als Natur- und Kulturraum
2. Das Naturschutzgebiet Haubachtal
3. Der Stauteich in der „Rhen“
4. Die Brunnenstube „Alte Quelle“
5. Die Druckleitungstrasse
6. Der Tiergartentunnel
7. Das Wasserhäuschen
8. Der ehemalige Barockgarten
9. Burg Blankenheim
10. Eifelpanorama
11. Das Hügelgrab „Russengrab“
12. Österreichische Schanzen (I)
13. Die Hängebuche auf dem Hügelgrab
14. Österreichische Schanzen (II)
15. Die Römerstraße durch den Olbrückwald
16. Der „Altenburger Kopf“ mit der Altenburg
17. Die Trasse der oberen Ahrtalbahn
18. Das Urfttal als Natur- und Kulturraum



Blankenheim. Die Hängebuche (*fagus sylvatica*, var. *suentelensis*) auf einem Hügelgrab (Station 13).

© K. Grewe

Römerstraße und Hügelgrab

Nur unweit von dieser Stelle sind Reste der ehemaligen Römerstraße zu sehen, die von Trier kommend den Olbrückwald querte und an Blankenheimerdorf und Nettersheim vorbei über Zülpich nach Köln führte. Der römische Straßendamm und Reste der bei einer archäologischen Untersuchung freigelegten Straße sind bei Station 15 zu sehen.

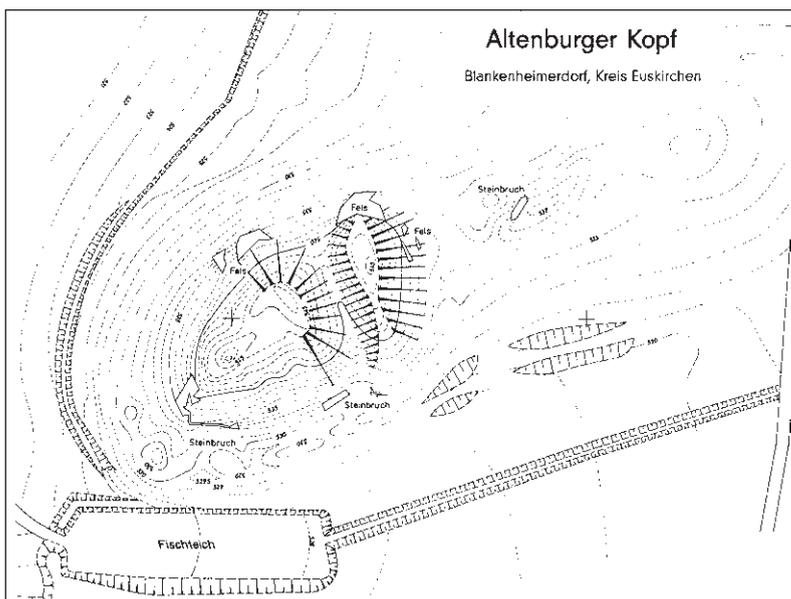
Zwischen der ersten und der zweiten Schanze hat der Wanderer ein auffälliges Naturdenkmal pas-

siert: eine weithin sichtbare Hängebuche (Station 13). Dabei handelt es sich um eine Mutation der Rot-Buche, die nach ihrer Entdeckung im Süntel, einem kleinen Mittelgebirge südwestlich Hannover, auch als Süntelbuche (*Fagus sylvatica*, *Varietät suentelensis*) bezeichnet wird. Der Hügel entspricht in seinen Dimensionen den vielen Hügelgräbern, die in der Umgebung nachzuweisen sind. Es ist deshalb durchaus berechtigt anzunehmen, dass wir es auch an dieser Stelle mit einem vorgeschichtlichen Begräbnisplatz zu tun haben. Vermutlich ist der als Naturdenkmal geschützte Baum vor rund 200 Jahren auf das Hügelgrab gepflanzt worden.

Ein wenig entfernt vom Wanderweg, aber gut einzusehen, liegt von einem prächtigen Hochwald bedeckt der Altenburger Kopf (Station 16). Hier stand ehemals die namensgebende Alte Burg, die als Vorgängerbau der Blankenheimer Burg angesehen wird.

Relikte der Ahrtalbahn

Den Abschluss in der Reihe der zu besichtigenden archäologischen Denkmäler bilden die Reste eines recht jungen Technikbaus. Die Trasse der ehemaligen oberen Ahrtalbahn ist an vielen Stellen noch gut erhalten, sei es als Geländeeinschnitt oder als Bahndamm (Station 17). Durch seine teilweise aufwändigen Tunnel und Brücken war der Bau dieser Bahnlinie ein großes technischen Unterfangen, wobei der strategische Hinter-



Blankenheim. Der „Altenburger Kopf“ bei Blankenheimerdorf mit Resten einer ehemaligen Burganlage (Station 16).
© K. Grewe

grund dieses Projektes nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Es war ein Ereignis, das den „Eifeler Nachrichten“ eine Sonderausgabe wert war: Die Eröffnung der Bahnstrecke Ahrdorf – Blankenheim (Wald) am 1. Mai 1913. Bei diesem 1913 eingeweihten Streckenabschnitt handelte es sich um eine Querverbindung zwischen den damals bereits vorhandenen Strecken Remagen – Adenau (um 1885 erbaut) und der Strecke Köln – Trier (1869). Mit den Arbeiten war am 1. April 1910 begonnen worden, so dass auch im Nachhinein die recht kurze Bauzeit erwähnenswert ist. Neben dem Personenverkehr war der Hauptzweck für den Bau dieser Bahnlinie der Material- und Truppentransport im Kriegsfall.

Die Trassenführung war nicht unproblematisch, was sich schon in der Länge der ausgebauten Strecke ausdrückt. Schließlich war für die Bahn eine Strecke von 24,9 km auszubauen gewesen, während die Landstraße für dieselbe Verbindung nur 18 km benötigte. Neben den Bahnhöfen Ahrdorf und Blankenheim (Wald) befanden sich an der Strecke fünf weitere Bahnhöfe, nämlich Dollendorf, Freilingen, Mülheim, Blankenheim und Blankenheimerdorf.

Aufwändige Trassenführung

Größere Brückenbauwerke führten die Bahn über die Ahr, über den Lampertsbach und über die Urft. Erhebliche Schwierigkeiten haben die drei Tunnel bereitet. Die Trasse des Tunnels bei Ahrdorf (399 m

lang) beschrieb in ihrem gesamten Verlauf eine Kurve, was in damaliger Zeit noch als technische Besonderheit beschrieben wurde. Der Tunnel durch den Finkenberg bei Blankenheim wurde 314 m lang. Geologische Probleme schon während der Bauzeit erforderten mehrfache Verstärkungen des Gewölbes und den Einbau von eisernen Gurtbögen. Der dritte Tunnel (112 m lang) lag beim Blankenheimer Bahnhof unter der Provinzialstraße nach Köln. Er war – wie die anderen auch – voll ausgemauert.

Auch außerhalb der Tunnel waren große Erdarbeiten erforderlich. Der Taleinschnitt beim Bahnhof Blankenheim war 25 m tief, was für den Ausbau der Strecke die Anlage eines entsprechend bemessenen Dammes erforderte; geologische Probleme verursachten dann an dieser Stelle die Anschüttung von zusätzlichen 100 000 m³ Erdreich. Andererseits mussten zur Absicherung eines 30 m tiefen Trasseneinschnitts bei Mülheim 1 000 m³ Beton zusätzlich verbaut werden. Insgesamt waren für den Bau der Bahnstrecke 1 600 000 m³ Bodenmassen zu bewegen sowie 42 000 m³ Mauerwerk und 1 900 m³ Beton zu verbauen. Außerhalb der Tunnel wurden 3 210 000 kg Zement, 990 000 kg Traß und 38 000 m³ Bruchsteine verbraucht. Das gesamte Bauvorhaben war in fünf Baulose eingeteilt, die von Privatfirmen ausgeführt wurden.

Viel Personal und hohe Kosten

All diese Arbeiten waren nur durch den Einsatz von zahllosen Arbeitskräften und auch Maschinen

Blankenheim. „Wildwest“
in der Eifel. Bauarbeiten
der oberen Ahrthalbahn
1910–1913 (Station 17).
© Archiv Eifelmuseum
Blankenheim



möglich. Die Arbeiter wurden in der Umgebung angeheuert, so dass der Bahnbau für viele Männer aus den anliegenden Dörfern für eine gewisse Zeit Arbeit bot und einen Zusatzverdienst ermöglichte. Es wurden aber auch Gastarbeiter in großer Zahl beschäftigt: Diese Männer kamen aus ganz Deutschland, aber auch vom Balkan, aus Holland, Frankreich und Italien. Die Angaben über die Zahl der eingesetzten Arbeiter schwanken zwischen 1500 insgesamt und 5000 fremden Arbeitern allein in der Bürgermeisterei Blankenheim. Die für den Bahnbau eingesetzten Dampfhammer imponierten schon den Zeitgenossen: „... und es waren mehrere im Einsatz!“

Die Finanzierung des Bahnbaus wurde durch Gesetze von 1909 und 1912 gesichert, wodurch einmal 5371000 Mark und dann noch einmal 2400000 Mark bereitgestellt wurden. Die höchsten Posten in der Bausumme waren die Erdarbeiten (2900000 Mark), die Tunnel (940000 Mark) und der Oberbau (920000 Mark).

Die Inbetriebnahme

Nach der Eröffnung am 1. Mai 1913 diente die Bahn eine Zeitlang dem Personenverkehr: In beiden Richtungen wurde die Strecke täglich von vier fahrplanmäßigen Zügen befahren. Im Ersten Weltkrieg wurde sie dann hauptsächlich für Material- und Truppentransporte genutzt. Auch im Zweiten Weltkrieg hatte die Bahn als Nachschubstrecke Bedeutung. Beim Näherücken der Front dienten die Tunnel tagsüber als Versteck für Munitions-



Blankenheim. Dampfhammereinsatz („... und es waren mehrere im Einsatz“) beim Bau der oberen Ahrtalbahn 1910–1913 (Station 17).

© Archiv Eifelmuseum Blankenheim

und Treibstoffzüge. Nach Kriegsende wurden der Blankenheimer Tunnel und zahlreiche Brücken gesprengt, dann aber wiederhergestellt, so dass ab 1951 der Güterverkehr zwischen Blankenheim (Wald) und Ahrdorf erneut aufgenommen werden konnte. Der ab 1954 zwischen Blankenheim (Wald) und Mülheim wieder aufgenommene Personenverkehr wurde schon 1958 abermals eingestellt. Am 3. März 1961 erfolgte die offiziell letzte Güterzugfahrt auf der Strecke Blankenheim (Wald) und Ahrdorf.

Nicht ohne Grund sind Anfangs- und Endpunkt dieses neuen thematischen Wanderweges an den DB-Bahnhof Blankenheim (Wald) gelegt worden. Auf diese Weise ist der Wanderweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Die Wanderstrecke von rund 19 km wird damit zu einem Erlebnis, zumal sie sich leicht als Tageswanderung vom Rhein oder von der Mosel her organisieren lässt, wobei man das Auto allenfalls zum Erreichen des nächsten Bahnhofs benutzen muss.

Literatur

- Grewe, K., Licht am Ende des Tunnels. Planung und Trassierung im antiken Tunnelbau (Mainz 1998).
- Grewe, K., Der Tiergartentunnel von Blankenheim. Archäologie im Rheinland 1998 (Köln 1999) 137–140.
- Grewe, K., Der Tiergartentunnel von Burg Blankenheim. Rheinische Kunststätten 455 (Köln 2000).
- Grewe, K.; Wippert, J.J.M., Wasser für Burg Blankenheim: vor dem Tunnel eine Druckrohrleitung. Archäologie im Rheinland 2000 (Stuttgart 2001) 123–126.
- Grewe, K., Der Tiergartentunnel-Wanderweg. Rheinische Landschaften 50 (Köln 2002).
- Grewe, K., Historische Tunnelbauten im Rheinland. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 14 (Köln 2002).
- Grewe, K., Zwischen Quelfassung und Tunnel – von der Holzrohrleitung blieb nur das Eisen. Archäologie im Rheinland 2002 (Köln 2003) 179–182.

*Dr. Klaus Grewe, Landschaftsverband Rheinland,
Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege,
Eнденicher Str. 133, 53115 Bonn*

Empfehlenswert ist der Wanderführer, der als handliche Broschüre beim Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz in Köln oder über jede Buchhandlung für nur 3,00 € zu beziehen ist: K. Grewe, Der Tiergartentunnel-Wanderweg. Rheinische Landschaften 50 (Köln 2002).

Weitere Infos: www.tiergartentunnel.de;
www.klaus-grewe.de

Heiden – Moore – Wiesen

Bausteine für ein Deutsch-Belgisches Biotopnetzwerk

Von Heidi Emmelmann und Alain Langer

Der Schutzgedanke

Durch die Beweidung mit Schafen und Rindern war der überwiegende Teil der Eifel vor 150 bis 180 Jahren waldfreies Gebiet. Zu den beweideten Flächen gehörten auch Heiden, Moore, Feuchtwiesen und Borstgrasrasen. Diese kontinuierliche und schonende Nutzung aus Beweidung und später auch Mahd führte je nach Standort zu einer sehr hohen Artenvielfalt und wurde in dieser Weise noch bis Ende 1950 durchgeführt. In Verbindung mit den besonderen Standortverhältnissen (extremes Klima, nährstoffarme Böden und hohe Niederschlagsmengen) entwickelten sich dadurch Borstgrasrasen, Strauch- und Moorheiden. Die Moore waren besonders auf der niederschlagsreichen Vennhochfläche konzentriert.

Die in der folgenden Zeit eingetretenen Veränderungen des Landschaftsbildes und der Artenrückgang sind auf höheren Einsatz mineralischer Düngemittel, Gülle- und Silagewirtschaft und die größere Viehzahl zurückzuführen. Insbesondere durch die vermehrte Düngung wurden standortspezifische Unterschiede aufgehoben. Durch den aufkommenden Maschineneinsatz fielen sehr feuchte, aber auch ungünstig gelegene Flächen aus der Bewirtschaftung heraus und wurden zu Brachflächen. Diese Standorte verbuschten oder wurden mit nicht standortgerechten Baumarten wie der Fichte aufgeforstet. Die Folge war die Verdrängung der typischen Pflanzen- und Tierarten.

Heute zeigen nur noch Restbestände die frühere Verbreitung. Um diese Biotope vor einem vollständigen Verlust zu bewahren, haben sich belgische und deutsche Naturschutzorganisationen zusammengeschlossen und ein grenzüberschreitendes



Hochmoor im Venn bei Lammersdorf

Projekt zum Schutz von „**Heiden, Mooren und Wiesen**“ ins Leben gerufen.

Das Projektgebiet

Tiere und Pflanzen kennen keine Landesgrenzen. Das Projektgebiet erstreckt sich deshalb über das gesamte Deutsch-Belgische Grenzgebiet. Innerhalb dieser Region beschränkt sich die Arbeit jedoch auf spezifische Gebiete, die durch ihre geographische Verteilung mit schon renaturierten Flächen (Hohes Venn, Talsohlen etc.) ein gesamtes Netzwerk darstellen.

Die Situation heute

Im Deutsch-Belgischen Grenzraum gibt es noch zahlreiche z.T. verstreut liegende Restflächen von diesen schützenswerten Lebensräumen, die teilweise zwischen Gebüsch oder lichten Fichtenbeständen liegen. Zwar sind diese Restbestände meist verhältnismäßig klein, doch stellen sie wichtige Bausteine des ökologischen Biotopnetzwerks dar. Größere Zonen wie z.B. das Hohe Venn (4 000 ha) sind auf ihre vernetzende Rolle angewiesen, ansonsten wären sie wie Inseln von benachbarten Zonen abgetrennt. Ohne diese Korridore ist kein Austausch und keine Verbreitung von Arten mehr möglich, Restbestände verschiedener Tiere und Pflanzen sind auf sich selbst angewiesen und somit bedroht (z.B. Inzucht oder Jahre mit ungünstigen klimatischen Bedingungen können zum lokalen Aussterben bestimmter Arten führen). Diese verbindende Funktion ist sowohl für im Wasser lebende Tiere als auch für andere Arten wie Vögel oder Schmetterlinge wichtig. Land-

schaftselemente wie Flüsse und Auen, die wegen ihrer linearen und fortlaufenden Struktur ebenfalls eine Vernetzungsfunktion übernehmen können, sollen falls nötig integriert werden.

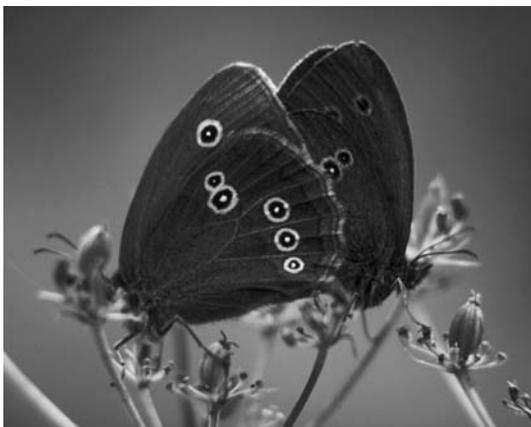
Die meisten bisherigen Schutzbemühungen haben sich bisher nur auf wenige Kernzonen wie dem Hohen Venn (B) oder dem Rohrvonn (D) konzentriert. Der innovative Charakter des Projektes liegt nun darin, dass kleine Gebiete, die jedoch eine Schlüsselrolle im ökologischen Netzwerk spielen und diese Kernzonen verbinden, geschützt und entwickelt werden sollen.

Ziel des Projektes

Das Ziel ist eine grenzüberschreitende Biotopvernetzung, die einerseits den Lebensraum sichern und zudem einer genetischen Verarmung vorbeugen soll. Die Entwicklung und Sicherung der noch intakten Biotope dient dazu, ein Netz aus Bausteinen für die Zu- und Abwanderung und damit den genetischen Austausch bedrohter Arten zu schaffen.

Im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten INTERREG-Projektes werden daher länderübergreifend nachstehende Ziele verfolgt:

- Erfassung und Bewertung noch vorhandener Biotop-Restflächen.
- Renaturierung dieser Biotope durch gezielte Maßnahmen
- Vernetzung der vorhandenen und renaturierten Biotope
- Öffentlichkeitsarbeit als wesentliches Element des Projektes.



Sich auf einer abgeblühten Bärwurzpflanze paarende Braune Waldvögel (Aphantus hyperanthus).

© Frank Wagener



Der Kleine Weinschwärmer (Persea parcellus) ruht sich in einer brachen Feuchtwiese des Kylltales aus.

© Frank Wagener

Das Projekt bietet die einmalige Chance, in den nächsten Jahren naturschutzwürdige Flächen in großem Umfang zu renaturieren und wichtige Impulse für die Zukunft zu geben.

Das europäische Biotopnetzwerk

Die Biotoptypen Moore, Heiden und Borstgrasrasen kennzeichnen sich alle durch eine große Artenvielfalt sowie durch das Vorkommen von seltenen Tier- und Pflanzenarten. Wie die Fließgewässer samt ihrer Auen stellen diese Lebensräume wichtige Bindeglieder des europäischen Biotopnetzwerks dar.

1. Moore

Moore sind im Wesentlichen dadurch geprägt, dass Torfe in natürlicher Schichtung sowie eine typische Vegetationsdecke vorkommen. Abgestorbene Pflanzen werden unter Wasser nicht zersetzt und bilden so den Torfkörper, der bei intakten Mooren immer weiter wächst und über den sich auch die Vegetationsgeschichte zurückverfolgen lässt.

Moore sind überwiegend natürliche oder naturnahe, baumarme oder mit Moorwäldern bestockte Biotope mit wassergetränkten Böden aus vertorften Pflanzenresten (Moorböden).

Zu den Mooren gehören:

- Hochmoore oder Regenmoore, deren Wasser- und Nährstoffversorgung nur vom Niederschlag bestimmt wird (z.B. das Hohe Venn);
- Übergangsmoore (Zwischenmoore), die standörtlich Übergänge von Niedermooren zu Hochmooren bilden, sowie
- Niedermoore (Flachmoore), deren Böden langfristig von Grund-, Quell- oder Sickerwasser durchtränkt werden (z.B. Quellgebiete).

In der Pflanzendecke unterscheiden sich Hoch- und Niedermoore durch folgende Ausprägungen: In Hochmooren dominieren Torfmoose und Erikgewächse während in Niedermooren Sauergräser wie Seggen, Binsen und Wollgräser vorkommen. In trockenfallenden Hochmoorflächen herrscht die Besenheide vor. Naturlicherweise stocken in Randbereichen typische Moorwälder mit Kiefer und Birke. Charakteristisch für Moore ist die Nährstoffarmut. Die dort lebenden Pflanzen haben sich auf diese extremen Bedingungen spezialisiert. Zum Beispiel deckt der Sonnentau seinen Stickstoffbedarf aus dem Eiweiß kleiner Insekten, die er mit Hilfe klebriger Drüsensekrete fangen und verdauen kann.



Im Wallonischen Venn

Im Hohen Venn kommen überwiegend Übergangsmoore vor die besonders durch Pfeifengras (*Molinia coerulea*) geprägt sind. Im Naturschutzgebiet des Wallonischen Venns befindet sich eine intakte Hochmoorfläche von einigen hundert Quadratmetern mit Torfauflagen bis zu 8 m.

Der Rückgang der Moorflächen ist vor allem auf Entwässerung, Aufforstung und Torfabbau zurückzuführen. Mit den Mooren gehen auch natürliche Hochwasserrückhaltegebiete verloren.

2. Heiden und Borstgrasrasen

Heiden und Borstgrasrasen sind extensiv nutzbare Weiden und Wiesen auf mäßig trocken bis feuchten Standorten, die durch Nährstoffarmut oder geringe Nährstoffverfügbarkeit gekennzeichnet sind; diese zwei Biotoptypen sind sich in ihrer Verbreitung und Artenzusammensetzung ähnlich. Ihr Hauptvorkommen liegt heute in den Hochlagen der Mittelgebirge wie z.B. der Eifel. Zu den Heidebiotopen werden Borstgrasrasen, Zwergstrauch- und Ginsterheiden gerechnet. Die extensive Bewirtschaftung dieser Biotope wurde oft mit Brand oder Plaggenhieb kombiniert.

Borstgrasrasen und Zwergstrauchheiden sind landwirtschaftliche Grenzertragsflächen, die heutzutage nur noch im Rahmen des Kulturlandschaftsprogrammes rentabel bewirtschaftet werden können. Die dauerhafte extensive Nutzung ist aber Grundvoraussetzung für die Erhaltung dieser artenreichen Biotope, die den Betrachter jedes Jahr mit wunderschönen Blühaspekten erfreuen.

3. Wiesen

Feuchtwiesen sind bei extensiver Nutzung sehr artenreiche Lebensräume mit einer vielfältigen Pflanzen- und Tierwelt. Bei Maßnahmen zur Erhaltung und Renaturierung dieser Biotope steht der Schutz der Wiesenvögel z.B. des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra*) im Vordergrund. Sie sind mit ihrem Lebens-, Nahrungs- und Brutgeschäft an den historischen Bewirtschaftungsrhythmus der kleinbäuerlichen Landwirtschaft angepasst.

Die Intensivierung der Landwirtschaft verdrängte die meisten Wiesenbrüter. Herbeigeführt durch die Verkürzung der Heuernte, die Einführung des frühen Silageschnittes, die Anhebung des Düngeneiveaus und dem Auftrieb einer höheren Viehdichte. Durch eine mit den Landwirten abgestimmte und entlohnte Extensivierung der Bewirtschaftung (späte Mahd oder Beweidung) sowie eine Verbesserung der Wiesenlebensräume durch Entbu-



Das Schmalblättrige Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) kennzeichnet Niedermoore und deren Übergänge in die Sümpfe. © Frank Wagener

schungsmaßnahmen sollen die Bruterfolge der Wiesenvögel wieder gesteigert und so deren Fortbestand gesichert werden.

Maßnahmen

Es gilt, diesen gesamten Lebensraumkomplex von Mooren, Heiden und Borstgrasrasen mit seinen interaktiven, ökologischen Wechselbeziehungen und Verflechtungen ganzheitlich zu erfassen, zu sichern und zu regenerieren. Insbesondere die dauerhafte Erhaltung der Lebensräume durch dauerhafte regelmäßige Pflegemaßnahmen ist eines der Ziele des Projektes.

In Deutschland ist der Vertragsnaturschutz bereits ein festes Instrument für die Durchführung von Pflegearbeiten im Naturschutz. In Belgien besteht aufgrund der positiven Erfahrungen in Deutschland ebenfalls großes Interesse, ein zweites Standbein durch den Vertragsnaturschutz für die Landwirte zu schaffen. Derzeit ist die Besteuerung für derartige Arbeiten noch zu hoch, so dass diese nicht lukrativ sind.

Geographisches Informationssystem (GIS)

Erst durch eine detaillierte Kartierung der Biotope können konkrete Renaturierungsmaßnahmen geplant werden. Im Gelände erhobene Daten (Biotoptypen, Pflanzen- und Tierarten usw.) werden in einer Datenbank gesammelt und mit den digitalen Karten des Geographischen Informationssystems verbunden und zentralisiert. Diese Informationen können dann auf Karten dargestellt werden. Ein steter Überblick über das gesamte ökologische Netzwerk der Projektregion wird so gewährleistet. Die Planung und Organisation der Maßnahmen wird erheblich erleichtert.

Hydrologische Untersuchungen

Wasseranalysen liefern Informationen über den Zustand der Gewässer. Dadurch können die Maßnahmen sehr gezielt in gefährdeten Bereichen durchgeführt werden. Untersuchungen an den Wasserläufen, die das Projektgebiet durchlaufen oder deren Quelle sich dort befindet, stellen eine wertvolle Ergänzung der Analysen dar. Außerdem stellen sie eine interessante Informationsquelle für andere Arbeitsbereiche dar (z.B. Abwasserklärung).

Schutzmaßnahmen im Gelände

Konkret soll unser Projekt die negativen Auswirkungen von Entwässerungs- und Aufforstungsmaßnahmen in den zu schützenden Lebensräumen aufheben. Die Maßnahmen finden sowohl auf öffentlichen und privaten, als auch auf Flächen der *asbl Réserves naturelles RNOB* (BNVS – Belgische Natur- und Vogelschutzgebiete) statt:

Verschluss von Entwässerungsgräben und Wiedervernässung: Moore bestehen aus wassergetränkten Böden; Borstgrasrasen liegen überwiegend in Quellgebieten. Die Pflanzengesellschaften, die dort vorkommen, sind auf diese nassen Böden angewiesen. Änderungen im Wasserhaushalt wie durch Entwässerung führen zum Verlust der charakteristischen Pflanzenarten. Torfmoose reagieren zum Beispiel schon auf kurzfristige Wasserstandsschwankungen von mehr als 30 Zentimeter sehr empfindlich. Um den natürlichen Wasserstand wiederherzustellen, müssen die in der Vergangenheit künstlich angelegten Entwässerungsgräben geschlossen werden (Wiedervernässung). Dabei muss die Durchgängigkeit der natürlichen Fließgewässer gewährleistet sein, um Überschwemmungen zu vermeiden.

Entkusselung und Mulchen: Das regelmäßige Entfernen von unerwünschtem Aufwuchs ist eine der wichtigsten Pflegemaßnahmen zum Erhalt von Heiden und Borstgrasrasen. Die Entkusselung ist lebenswichtig für diese Biotope, die sonst schnell von Büschen und Ginster überwachsen würden. Ein Mangel an Pflege führt auch zu artenarmen Wiesen, auf denen sich weit verbreitete Arten stark durchsetzen (z.B. Pfeifengras) und seltenere Arten verdrängt werden. Die Entfernung dieser dichten Rasenfilze durch Mulchen und Mähen führt zu beachtlichen Erfolgen.

Entfichtungen: Wie in den Talsohlen sind die Fichten auch in Mooren, Heiden und Borstgrasrasen Ursache für den Rückgang der natürlichen Flora und Fauna: sie verändern die physikalisch-chemi-



*Moorgrube
im Hohen Venn
© Archiv Eifelverein
(Traubenkraut)*

schen Faktoren des Bodens und des Wassers, reduzieren den Lichteinfall und geben somit der naturnahen Ersatzvegetation keine Entfaltungsmöglichkeiten. Durch Entfernung der Fichten wird der natürliche Lichteinfall wiederhergestellt und die Bodenvegetation kann sich wieder ausbreiten. Der Eigentümer erhält aufgrund des frühen Erntezeitpunktes eine finanzielle Entschädigung als Ausgleich. Außerdem, die wichtige Elemente zwischen den renaturierten Flächen darstellen und noch Fichtenriegel aufweisen, werden in diese Bereiche integriert.

Einzäunung: Offenlandbiotope wie Moore, Heiden und Borstgrasrasen müssen gepflegt werden, ansonsten verbuschen sie oder werden zu Wald. Nach einer Erstpflge wie zum Beispiel der Entkusselung müssen die Flächen gemäht oder extensiv beweidet werden. Daher werden diese Gebiete eingezäunt und so für eine nachhaltige Bewirtschaftung attraktiv gemacht. Diese Flächen können in bestehende Vertragsnaturschutzprogramme übernommen werden, wodurch eine langfristige Pflege sichergestellt wird. Ein weiterer positiver Effekt dabei ist die Förderung kleinbäuerlicher Betriebe.

Perspektiven

Die Fortsetzung des Projektes nach Abschluss der Förderphase wird durch die *asbl Réserves naturelles RNOB*, den Naturpark, die Forstverwaltungen und die Kreise im Rahmen ihrer hoheitlichen Aufgabenwahrnehmung unter fachlich beratender Mitwirkung der Biologischen Stationen geleistet, und zwar durch:

- Ankauf dieser naturnahen Lebensräume
- Ausweisung von Naturschutzgebieten
- Vertragsnaturschutz
- Umsetzung des Landschaftsplanes
- Anwendung der Flora-Fauna-Habitat Richtlinie

Damit werden wichtige Grundsteine für eine positive Entwicklung der bedrohten Lebensräume gelegt und eine dauerhafte Erhaltung sichergestellt.

*Heidi Emmelmann, Alain Langer
Naturpark Hohes Venn – Eifel
Route de Botrange 131, B-4950 Waimes*

Schützt die Moore!

Vegetationskundliche Aspekte zum Hohen Venn

Von *Stephan Miséré*

Von Natur aus sind bzw. wären nur die echten Regenmoore (früher als Hochmoore bezeichnet) und die Versumpfungsbereiche in den Palsenstrukturen waldfrei. Die restliche Landschaft des Hohen Venns würde vor allem von Birkenmoorwäldern und lichten Eichen-Birkenwäldern dominiert werden. Aufgrund der anthropogenen Überformungen des Venns durch die land- und forstwirtschaftliche Nutzung sowie den Torfabbau hat sich das Landschaftsbild stark verändert. Heute sind auf belgischer Seite noch weite offene und waldfreie Vennflächen vorhanden. Diese Vennflächen werden meist von Pfeifengras (*Molinia caerulea*) domi-



Wiedervernässter Palsen im Roten Venn

© S. Miséré



Holzsteg im Brackvenn

© H. Emmelmann

niert und verwandeln das Hohe Venn im Herbst in eine goldgelbe Landschaft von herber Schönheit. Diese Flächen sind aus moorökologischer Sicht stark beeinträchtigt. Bedingt durch die Entwässerungsmaßnahmen der wirtschaftenden Menschen trockneten die Torfböden stark aus. Das Pfeifengras profitierte davon, breitete sich stark aus und verdrängte die konkurrenzschwachen Moorpflanzen.

In den Randbereichen der Regenmoore und im Bereich der ehemaligen Bruch- und lichten Eichen-Birkenwälder bildeten sich nach der Entwaldung durch die Beweidung (insbesondere mit Rindern und Schafen) und Mahdnutzung (herbstliche Streunutzung) wertvolle Pflanzenersatzgesellschaften heraus: Moorheiden und feuchte Borstgrasrasen. Diese sind heute aber durch das Ausbleiben der historischen und naturverträglichen, extensiven landwirtschaftlichen Nutzung kaum noch in guter floristischer Ausprägung zu finden.

Großflächige Moorareale gingen durch den Anbau der in der Eifel nicht heimischen Fichte (*Picea abies*) und der damit verbundenen Entwässerung verloren. So wurden seit spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts die mehr oder weniger ursprünglichen Moorflächen und die durch die extensive

Nutzung entstandenen Moorheiden durch Aufforstung verdrängt. Auch der Torfabbau hat zu einer starken Degradierung der Vennflächen beigetragen. Der mit der Torfgewinnung verbundene Bau von Entwässerungssystemen ist zum Teil auch heute noch aktiv.

Das Hohe Venn und seine Randgebiete zeichnet sich immer noch durch das Vorkommen einer Fülle von Vegetationseinheiten mit seltenen und gefährdeten Pflanzenarten aus. Auch aus pflanzengeographischer Sicht gesehen ist das Hohe Venn höchst bemerkenswert. Neben borealen und atlantischen Arten kommen u.a. auch subalpine und kontinentale Arten vor. Einige kälteliebende Arten überstanden den gesamten Klimawechsel als Eiszeitrelikte auf den Regenmooren. Als Beispiele sind Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*), Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*) und die Rosmarinheide (*Andromeda polifolia*) zu nennen. Heute sind nur noch Reste der naturschutzfachlich wertvollen Vennvegetation vorhanden.

Moore

Die offenen waldfreien Regenmoore des Hohen Venns sind das wertvollste was das Hohe Venn aus ökologischer Sicht zu bieten hat. Echte botanische Raritäten sind Schwarze Krähenbeere (*Empetrum nigrum*) und die Wenigblütige Segge (*Carex pauciflora*). Daneben sind offene Moorflächen von Natur aus auch im Bereich von Quellen und in den Palsenstrukturen zu finden. Zusammen mit den Bruchwäldern kann man sie zu den Zwischenmoorgesellschaften zählen, die zumeist durch Quellen und Hangversumpfungungen mit Wasser gespeist werden. Sie werden daher moortypologisch auch als Quell- und Hangversumpfungsmoore bezeichnet. Arten wie Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) und Beinbrech (*Narthecium ossifragum*) sind hierzu bemerkenswert.

Die vorhandenen Bruchwälder sind als torfmooreiche Erlenbruchwälder und als Birkenmoorwälder ausgebildet, wobei die Erlenbrücher auf der eigentlichen Vennhochfläche gegenüber den Birkenmoorwäldern zurück treten und mehr in der Vennabdachung zu finden sind. Der Birkenmoorwald ist eine natürliche Waldgesellschaft der Moorrundlagen und beginnt sich auch auf trockeneren, also entwässerten Hochmoorböden und auf anmoorigen Böden einzustellen, sobald die landwirtschaftliche Nutzung aussetzt. Im Hohen Venn wird der Moorbirnenbruch aus den beiden Unterarten *Betula pubescens ssp. pubescens*

(Moorbirke) und *ssp. carpatica* (Karpatenbirke) gebildet. Die Flach- oder Niedermoore werden z.T. von Kleinseggenriedern der Braunen Segge (*Carex nigra*) eingenommen.

Moorökologisch herausragend ist das Vorkommen und die Stellung der Torfmoose (*Sphagnen*) in den Mooren, die hauptsächlich für das Wachstum und den Wasserhaushalt der Moore verantwortlich sind. Bemerkenswert sind z.B. Arten wie das zu den Torfmoosen zählende *Sphagnum fimbriatum*.

Heiden und Wiesen

Die Moorflächen des Hohen Venns sind heute mehr oder weniger von naturfernen Fichtenwäldern umgeben. Heideflächen und artenreiche Wiesen und Weiden sind heute bis auf wenige Reste verschwunden.

Neben den Calluna-Heiden sind vor allem vegetationskundlich und floristisch interessante Magerwiesen und -weiden als Grenzertragstandorte durch Nutzungsaufgabe und Intensivierung der

Landwirtschaft sehr stark zurückgegangen. Aber es gibt sie noch, wenn z.T. auch nur noch kleinflächig. Durch die fehlende intensive Bearbeitung (geringe oder fehlende Düngung, kaum Umbruch, keine chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel) haben diese Vegetationseinheiten ihren „ursprünglichen“ Reichtum an verschiedenen Pflanzenarten erhalten.

Neben narzissenreichen Bärwurzweiden, Goldhaferweiden und Flügelginsterweiden sind insbesondere die Borstgrasrasen zu nennen. Floristische hervorzuheben sind dabei Arten wie Bärwurz (*Meum athamanticum*), Gelber Narzisse (*Narcissus pseudonarcissus*), Heide-Wicke (*Vicia orobus*), Schwarze Teufelskralle (*Phyteuma nigrum*), Flügelginster (*Chamaespartium sagittale*), Borstgras (*Nardus stricta*), Arnika (*Arnica montana*) und Orchideen wie die Kuckusblume (*Platanthera bifolia* u. *P. chlorantha*).

Stephan Miseré

Biologische Station im Kreis Aachen e. V.



Abgestorbene Kiefer im Hohen Venn

Schützenswerte Tiere und Pflanzen

Die proklamierten Naturobjekte 2003

Von Peter Göbel (Ehrenmitglied)

Es wird immer wieder offensichtlich, dass eine effektive Naturschutzarbeit nicht allein mit Gesetzen und Verordnungen gelöst werden kann. Allein das starke Zurückdrängen der ursprünglichen Natur animiert die Fachleute zur alljährlichen Proklamation der vom Aussterben bedrohten Naturobjekte. Das Ziel dieser Proklamation mit einer Tradition seit 1971 ist es, dem Menschen Anregungen zu geben, ihn mit den Eigentümlichkeiten und Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren vertraut zu machen. Über das Nachdenken soll der Leser helfen Wege zu suchen, die Probleme unserer Zeit im Naturschutz positiv zu beeinflussen. Im Blickpunkt stehen 2003 folgende Naturobjekte:

Insekt des Jahres

Die Feldgrille (*Gryllus campestris*)

Ihr Name steht für Heuschrecken und kommt aus dem Griechischen „gryllos“. Sie gehört zur Familie der Grillen und zur Ordnung der Springschrecken. Die bis zu 2 cm groß werdende dickköpfige, schwarze Feldgrille zählt also zu den Heuschre-

cken, kann aber nicht fliegen und ist durch ihr Zirpen im Sommer bekannt. Die Männchen sind bis in die Nacht hinein unermüdliche „Musikanten“, wobei sie die Chitinleisten an den Beinen oder Vorderflügeln gegeneinander reiben. Die Weibchen singen auch, wenn sie paarungsbereit sind. Bis zu 10 m Entfernung kann das Weibchen, welches man an den braunen Deckflügeln erkennen kann, seinen Partner orten. Die Feldgrille verbringt die meiste Zeit ihres Lebens unterirdisch auf warmen, trockenen Wiesen, Feldern und Heiden in ihren selbst gegrabenen 30 bis 40 cm tiefen Erdgängen. Ihre Nahrung besteht überwiegend aus Kleintieren und Pflanzen. Im Mai ist Paarungszeit, dann kommen sie an die Erdoberfläche, ziehen sich aber bei Gefahr blitzschnell zurück. Nach der Paarung erfolgt eine zweistündige Nachbalz. Die Weibchen legen ihre etwa 20 bis 40, mit einem erstarrenden Schaum umgebenen Eier tief im Boden in der Wohnröhre ab. Im Frühjahr kann man die kleinen, anfangs gesellig unter Steinen lebenden Larven sehen, die völlig auf sich allein gestellt sind und von der Mutter nicht weiter versorgt werden. Im Herbst graben sie sich zum Überwintern ein. Bei ihrer Entwicklung häuten sie sich noch bis zu zehnmal. Die letzte findet an sonnigen Apriertagen des Folgejahres statt. Der Lebensraum der Feldgrille wird kleiner, wenn die Verbuschung unserer Wiesen fortschreitet.



Die Feldgrille kann nur springen, nicht fliegen.
© Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Braunschweig

Vogel des Jahres

Der Mauersegler (*Apus apus*)

Der Mauersegler mit seinen sichelförmigen Flügeln und dem kurzen gegabelten Schwanz gehört zu den schnellsten und ausdauernden Fliegern der Vogelwelt. Er lebt gerne in unmittelbarer Nachbarschaft des Menschen. Bei einer Größe von 18 bis 21 cm erreicht der unterseits schwarze Vogel mit den kurzen Beinen etwa 90 km/h und kann eine Entfernung bis 900 km pro Tag bewältigen. Dieser Langstreckensegler soll im Laufe eines Jahres 190 000 Kilometer zurücklegen. Der gewandte Vogel, der eine Spannweite von 40 cm hat, ist mit unseren kleineren heimischen Schwalben, denen er ähnelt, nicht verwandt. Er und der Alpensegler gehören zur Familie der eigentlichen Segler. Von Anfang August bis Ende April besucht der Zugvogel



Der Mauersegler verbringt fast sein ganzes Leben rastlos in der Luft. © NABU, Bonn

das tropische und südliche Afrika. Un überhörbar ist seine Anwesenheit, wenn er in Trupps fliegt und schreiend nach Kerbtieren sucht. Seine Nahrung besteht vorwiegend aus fliegenden Käfern, Fliegen, Bienen, Wespen und Ameisen. Bei der Beutejagd sollen Höhen bis 3000 m erreicht werden. Zum Trinken landet er nicht, sondern fliegt im Gleitflug über das Wasser und trinkt dabei.

Die Brutzeit beginnt etwa 14 Tage nach seiner Rückkehr aus dem Süden und variiert zwischen 18 bis 28 Tagen. Sein Nest, welches aus mit Speichel des Seglers zusammengeklebten Halmen und Federn gefertigt ist, findet man in Türmen, Dachgebälk und Felsen mit starker Gesteinsverwitterung. Sein Gelege besteht aus 2 bis 3 weißen, elliptischen Eiern. Es gibt nur einen jährlichen Brutvor-

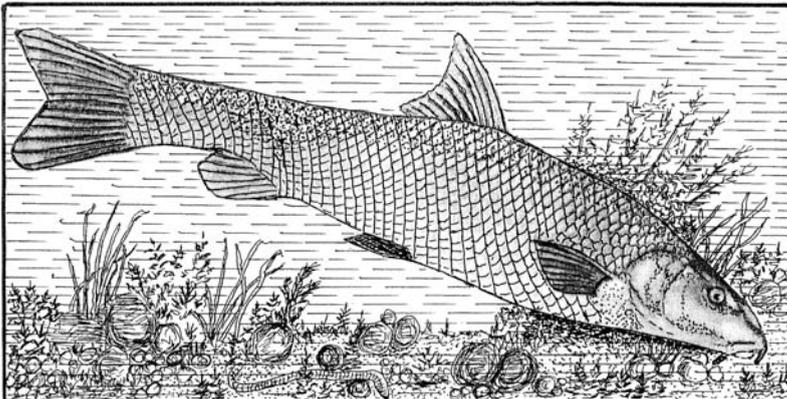
gang. Mit naturfreundlichem Bauen würde der Vogel nicht so sehr unter zunehmender Wohnungsnot, sprich geeigneten Nistplätzen, leiden.

Fisch des Jahres

Die Barbe (*Barbus barbus*)

Sie ist ein Süßwasserfisch aus der artenreichen Familie der Karpfen und erreicht eine Länge von etwa 60 cm. Auffallend ist ihre kurze hohe Rückenflosse. Sie ist oberseits graugrün gefärbt, die Seiten sind goldglänzend und mit Ausnahme der Rückenflosse sind alle Flossenspitzen rötlich. Ein weiteres Kennzeichen sind die vier langen Barteln als sensible Tastorgane an ihrem Maul, die an der Oberlippe und in der Maulspalte sitzen. Auch die dicken Lippen sind typisch. Die Barbe besitzt einen langgestreckten, walzenförmigen Körper, wobei der Bauch leicht abgeflacht wirkt. Schnellfließendes, sauerstoffreiches Gewässer mit vielen Nahrungsteilchen liebt sie besonders. Ihr Hauptinstand tagsüber ist tief am Grunde, wo sie mit den vier Barteln die Beute am Boden aufspürt und dann mit dem stark unterständigen Maul aufnimmt. Hier steht sie ruhig gegen den Strom. Nachts wird der gesellig lebende Grundfisch aktiv, geht dann auf Nahrungssuche, die aus Kerbtieren, Würmern, Krebsen, Laich, kleinen Fischen und Schnecken besteht.

Zur Laichzeit von Mai bis Juli ziehen die Barben in Schwärmen flussaufwärts auf sandigen bzw. kiesigen Grund und scheiden im flachen Wasser ihren klebrigen Laich, etwa bis 8000 Eier, aus, die am Geröll haften bleiben. Viele überforderte Fische sterben hierbei. Nach ca. 10 bis 15 Tagen schlüpfen die Jungfische. Infolge von Veränderungen im Lebensraum, wie z.B. verschlammte Laichgebiete oder Reduzierung der Durchgängigkeit eines



Die Barbe liebt schnellfließende Gewässer mit vielen Nahrungsteilchen. © P. Göbel



Der Wolf ist ein Verfolgungsjäger, der seine Beute im Rudel jagt.

© Schutzgemeinschaft Deutsches Wild, Bonn

Flusslaufes, wird der Fischbesatz bedroht. Heute stützt man das Vorkommen des einst verbreiteten Bestandes durch das Einsetzen von Brut und Setzlingen.

Wildtier des Jahres

Der Wolf (*Canis lupus*)

Die Tierwelt der Eifel ist noch stärker als die Pflanzenwelt durch menschliche Eingriffe in den Naturhaushalt beeinflusst worden. Dies begann bereits im 9. und 11. Jh. durch weitflächige Rodungen. Mit den bewaldeten Flächen verschwand der Lebensraum der Großtiere wie Auerochse und Wisent, welche in der Folge ausstarben. Etwa 500 Jahre später war auch für den Elch, der sich in Laub- und Sumpfwäldern wohlfühlte, das Ende seines Daseins gekommen. Der letzte Eifelbär wurde, wie allgemein angenommen wird, im 17. Jh. zur Strecke gebracht. Dem Luchs, der um 1830 ausgerottet war, folgte etwa 20 Jahre später der letzte bodenständige Grauwolf. Da dieser weite Wanderzüge unternimmt, war es möglich, dass er, allerdings nur vereinzelt, aus östlichen Ländern einwanderte. In wenigen Rudeln kehrt er derzeit wieder vom Osten her nach Sachsen zurück. *Canis lupus* liebt große Wälder, weite Ödländer und dünn besiedelte Landschaften. Von der Statur her gleicht der Wolf, ein Vorfahre unserer Haushunderassen, einem großen Schäferhund. Seine Gesamtlänge beträgt etwa 150 cm bei einer Schulterhöhe von ca. 80 cm. Er erreicht ein Höchstalter von 15 bis 20 Jahren. Die Haarfarbe ist oberseits gelblichgrau bis schwarz und unter-

seits heller gefärbt. Meistens im Mai werden nach neun Wochen Tragezeit etwa drei bis sieben zunächst blinde Junge geboren, die nach 1 bis 3 Jahren geschlechtsreif sind.

In der kalten Jahreszeit gehen die Wölfe, die nächtlichen Hetzjäger, in größeren Rudeln gemeinsam jagen. Sie erbeuten Huf- und Nagetiere, fressen Obst sowie Abfälle und verschonen keine Haustiere. Darunter hatten vor allem die ohnehin schwer bedrängten Bauern zu leiden. Es deutet heute noch Flurnamen auf die damaligen Wolfsvorkommen hin. Mittelalterliche Notizen berichten öfter über das Eindringen von Wölfen in die Städte. In der Not gab es gegen die Wolfsplage sogar eine alljährliche Wolfsprozession, die von Trier St. Paulin durch das Sauerthal nach Echternach führte. Ob unsere Bevölkerung heute den Wolf, der sich bevorzugt die leichteste Beute – wie kranke, schwache oder alte Tiere – aussucht, in unserer Landschaft akzeptiert, bleibt abzuwarten.

Blume des Jahres

Die Korn-Rade (*Agrostemma githago*)

Die aufrechte Korn-Rade aus der Familie der Nelkengewächse, eine einjährige Pflanze, zeigt einen auffälligen Kelch mit langen, grünen, bartigen Zipfeln. Sie blüht auf Getreideäckern von April bis Juni. *Agrostemma* einzelne, leuchtende purpurviolette Kronblätter sind etwa 2 cm groß. Sie zählt zu unseren schönsten Feldblumen. Dieses Ackerswildkraut, welches wahrscheinlich aus dem östlichen Mittelmeergebiet zu uns gewandert ist, wird heute nur noch selten gefunden. Ähnlich wie die

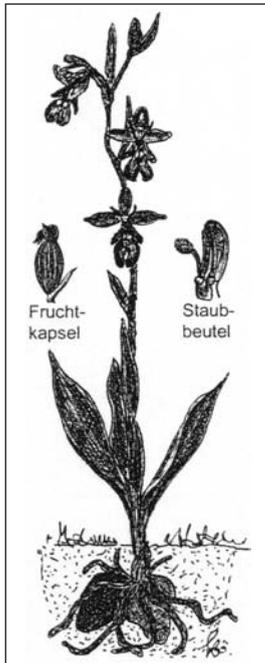
Korn- und Mohnblumen wurde auch die Kornrade durch neuzeitliche Anbaumethoden und gründliche Saatgutreinigung von der Allerweltpflanze zur Rote-Liste Art. Ihre bis 90 cm lang werdende Hauptwurzel nährt den ebenso hoch werdenden Stängel, der wenig Zweige und kaum Seitentriebe hat. Durch das Pflügen werden vegetationsfreie Stellen geschaffen, wo der Samen, der zur Reifezeit aus einer fünfzähligen Kapsel entlassen wird, gut keimen kann. Ihr Fruchtstand ist länger als die Kelchröhre. Der schwarze, ziemlich dicke, etwa 3 bis 4 mm große Samen enthält einen schwach giftigen Inhaltsstoff, das Saponin. Weil es im Juni, während ihrer Blütezeit oft Gewitter gibt, ist die Kornrade, im Volksmund, auch als sagenumwobene Gewitterblume bekannt.



Die Korn-Rade ist ein Ackerwildkraut und prägte vor ihrer Verdrängung unsere Kulturlandschaft. © P. Göbel

Orchidee des Jahres

Die Fliegenragwurz (*Ophrys insectifera*)



Diese farb- und form-schöne Wildblume bevorzugt als Standort absonnige Mesobrometen, ist eine Mittelmeer-pflanze und bei uns in der Eifel selten. Sie kann als eine Kennart der Enzian-Halbtrockenrasen bezeichnet werden. Die Fliegenragwurz verlangt ungenutzte und ungedüngte Flächen. Im Boden besitzt sie zwei rundliche Knollen

Die Fliegenragwurz „verführt“ die Grabwespe zur Pseudobefruchtung und kann dadurch ihre eigenen Pollen zur Bestäubung verbreiten.

© P. Göbel

zwischen einem Büschel wurmförmiger Wurzeln. Ihr Blütenbau ist besonders an den Insektenbesuch angepasst. Sie unterscheidet sich in den Lebensbedingungen von den anderen Ragwurzen dadurch, dass sie die schattigen Gebiete bevorzugt, in manchen Jahren nur selten auf Südhängen blüht und am weitesten nach Norden (bis zum Polarkreis) geht. Auf Kalktrockenrasen blüht diese Orchidee mit kleinen, zahlreichen Blüten von Mai bis Juni. Bei einer Pflanzengröße von 15 bis 45 cm fällt die schlankwüchsige Fliegenragwurz wenig auf und ist daher, besonders in der blütenlosen Zeit, schwer zu finden. Ihre Blüten ähneln in der Tracht einer Fliege. Sie haben drei äußere und drei innere Hüllblätter, von denen das nach unten gewendete die Gestalt einer Lippe besitzt. Diese ist der Anflugplatz der bestäubenden Grabwespen, die durch Sexuallockstoffe, welche die Pflanze verströmt, angelockt werden. Die zu einem Säulchen verwachsene Narbe des Stempels ragt oberhalb der Lippe hervor. Die Pollen bilden eine keulige Masse, die durch Klebstoff bereichert am Kopf des besuchenden Insektes angehaftet und so ganz zwangsläufig auf eine andere Blüte transportiert wird. Die Laubblätter umfassen im Grunde den Stängel, sind mittellang, schmal und enden in einer Spitze.

Im Spätherbst erscheinen schon die Blätter und beweisen, dass diese Mittelmeer-pflanze sich noch nicht akklimatisiert hat. In der Erde sitzen zwei nährstoffreiche Knollen, wovon die eine aufgebaut wird und im kommenden Jahr die Pflanze zur Blüte bringt. Vom Ausfall der staubfeinen Samenkörner bis zu den ersten Blüten vergehen 6 bis 8 Jahre. Mehrere Schutzbestimmungen betreffen diese Orchidee, darunter das Washingtoner Artenschutzabkommen. Der Lebensraum der Fliegenragwurz wird aber am wirksamsten durch den Einsatz von Wanderschafherden gesichert, da diese die Verbuschung der Flächen reduzieren.

Baum des Jahres

Die Schwarzerle (*Alnus glutinosa*)

Die lichtbedürftige Schwarzerle wird auch Roterle genannt. Ihre beiden Namensbezeichnungen stammen vermutlich von der im Alter schwarzbraun werdenden Tafelborke bzw. von dem sich nach der Fällung vom hellen Gelb zum rotbraun färbenden Holz. Sie liebt feuchte, mineralisch kräftigen Boden, verlangt hohe Luftfeuchtigkeit, aber nur geringe Wärme. Auf Sand- und reinen Kalkböden trauert sie. *Alnus glutinosa* ist frosthart,



Die Schwarzerle bietet Lebensraum für über 150 Insektenarten.

© Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Oberhausen

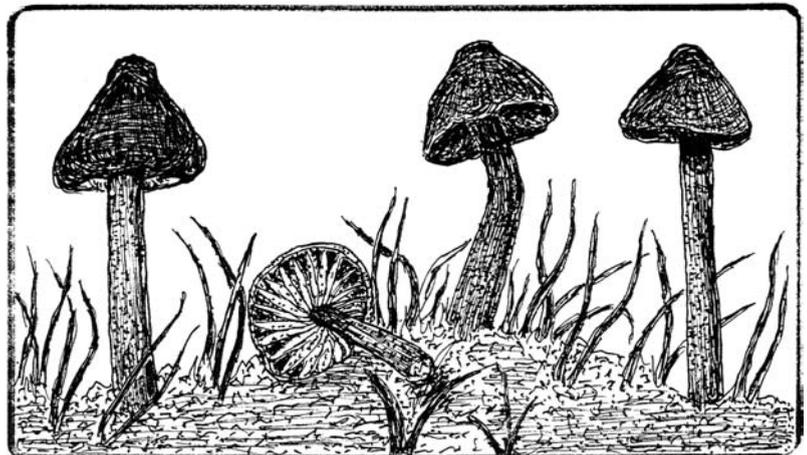
leidet aber unter Trockenheit.Im Optimum kann die zu den Birkengewächsen zählende Holzart bis 25 m hoch werden und ein Alter von 120 Jahren erreichen.Sie ist ein typischer Bewohner von Bachsäumen.Man findet sie aber auch in quelligen Schluchten, feuchten, kühlen Orten, in Gesellschaft mit Weide, Pappel, Esche und Buche. Sie befestigt mit ihren tief in die Erde hinabreichenden Wurzeln die Ufer, verhindert Erosion, beeinflusst positiv die Wassertemperatur, bietet unzähligen Wassertieren Schutz und Lebensraum.

In den kleinen kugelförmigen Wurzelknöllchen lebt ein „Strahlenpilz“, der Luftstickstoff zu binden vermag und diesen in Form von Nitrat dem Baum zuführt.Außerdem düngt sie den Boden.Im Winter erscheinen die Knospen groß, violett bereift, langgestielt und klebrig.Die folgenden Blätter sind dunkelgrün, verkehrt eiförmig und am Rande etwas gesägt.In der Blütezeit, Ende Februar bis Mai, vor Laubausbruch, erscheinen die hängenden, bräunlichen männlichen Kätzchen und die aufrechten eiförmigen weiblichen Blüten am Ende der Seitentriebe.Das Holz der Schwarzerle ist weich, ziemlich leicht, wenig trag- und druckfest, von geringer Dauer.Es lässt sich leicht bearbeiten.Unter Wasser allerdings ist die Dauerhaftigkeit fast unbegrenzt.Halb Venedig wurde auf ihrem Holz erbaut.Früher nutzte man die aus ihr gewonnene Holzkohle zur Herstellung von Schießpulver.Die Erle erfüllt viele Funktionen. Das durch sie vermittelte Naturerlebnis macht sie fast unverzichtbar.Daher bangen Fachleute um die Erlenbestände, denn ein 1993 entdeckter pilzförmiger Schaderreger führt oft zum Absterben der Rinde am Stammfuß.Einer ihrer Lebensräume, die Bruchwälder, steht in der Roten Liste der gefährdeten Biotope.

Pilz des Jahres

Der Papageigrüne Saftling (*Hygrocybe psittacina*)

In Symbiose mit Wiesenkräutern und -gräsern wächst dieser schwach giftige Wachsblättermilchpilz auf ungedüngten, wenig genutzten Wiesen und grasigen Waldflächen von den Küsten bis in die Alpen.Seine Vorkommensgebiete sind ökologisch wertvolle Biotope.Wie schon 1770 beschrieben, erkennt man ihn an den gelben Lamellen, dem



Der Papageigrüne Saftling ist ein exotisch anmutender Pilz, der bei uns nur auf ungestörten Wiesen wächst.

© P. Göbel

grünlich-orangen Stiel und dem feucht glänzenden grünen Hut, der bei Feuchtigkeit schleimig-schmierig ist. Dieser Saftling steht im Verdacht, Vergiftungserscheinungen zu bewirken und ist daher für den menschlichen Verzehr nicht geeignet. Er bevorzugt Silikat- und Sandböden. Im Alter wird der bis 5 cm Durchmesser erreichende, meist grüne Hut, oft glasig. Man findet ihn in der Zeit von August bis Oktober, wo mit zunehmendem Alter Farbnuancen von gelb, orange und violett möglich sind. Die unterirdischen Zellfäden bilden als kugelige Anschwellungen den Fruchtkörper, der über den Boden erhoben wird. Von hier aus werden die Sporen durch den Wind verteilt. Pilze sollte man nur dann sammeln, wenn man sie kennt. In der Pilzflora dieser überaus reichen Lebensgemeinschaft wachsen oft Boviste, Rötlinge und verschiedene Korallen- und Keulenpilze. Durch den Rückgang des Lebensraumes und den Einsatz von Pestiziden ist der Papageigrüne Saftling, einer der schönsten Pilze, gefährdet.

Spinne des Jahres

Die große Zitterspinne (*Pholcus phalangiodes*)

Die Zitterspinne, die 3 Jahre alt werden kann und deren Name von ihrem Verhalten herkommt, spannt ihr Netz vorwiegend an Keller- und Zimmerdecken. Sie ist oberseits gelb und braun gefärbt. Das nützliche Tier fertigt ein großes Gewebe und wartet bewegungslos auf Beute. Bei starken, von ihr verursachten, heftigen, zitternden Schwingungen im umfangreichen, feingliederigen Netz, wird die mit langen Beinen und kleinem grauem Hinterleib gebaute Spinne fast unsichtbar. So verschwinden ihre Umrisse und die Gefahr von Räu-bern erbeutet zu werden, wird vermindert. Das

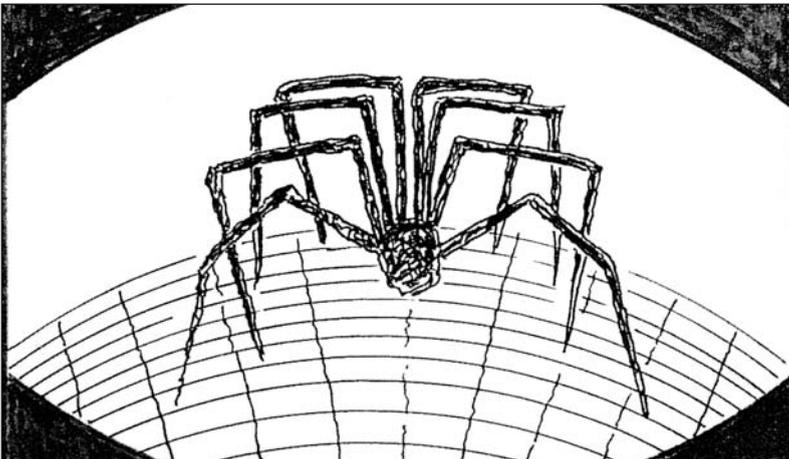
von ihr gefertigte ungewöhnlich leichte Netz, welches von ihren sechs Spinndrüsen am Hinterleib erzeugt wird, zeigt Seidenfäden von gleicher Dicke und großer Reißfestigkeit, welche an der Luft schnell erhärten. Ihr Netz gehört zu den trockenen, ohne die bei anderen Gespinnsten vorkommenden kleinen Leimtröpfchen. Es zeichnet sich durch besondere Schraubfäden aus, die für die Beute fesselnd wirken können. Mit dem kunstvollen Gewebe umhüllt sie auch die Eipakete. Sie macht sich nützlich, indem sie besonders Fliegen und Mücken fängt. Bei ausgewachsenen Spinnentieren mit acht bis zu 5 cm langen Beinen kann man die Weibchen gut erkennen. Diese fallen kurz vor der Eiablage durch den prall gefüllten Hinterleib auf. Dem Menschen kann keine der einheimischen Spinnen gefährlich werden, während die Beute im Netz durch den Biss, mittels Einspritzen eines giftigen Sekrets durch den Oberkiefer getötet wird. Durch Verdauungssäfte werden danach die Weichteile des Opfers zum Nahrungsbrei verflüssigt und dann aufgesogen.

Proklamiert wurden die Naturobjekte von:

- Kuratorium „Insekt des Jahres
- NABU (vormals Bund für Vogelschutz)
- Verband Deutscher Sportfischer
- Stiftung Naturschutz Hamburg
- Arbeitskreis heimischer Orchideen
- Kuratorium Baum des Jahres
- Deutsche Gesellschaft für Mykologie
- Arachnologische Gesellschaft Mainz.

Peter Göbel,

Bitburger Str. 14, 54668 Echternacherbrück



Die Große Zitterspinne ist heute in fast jedem Haus – in Kellern und ruhigen Ecken – zu finden.
© P. Göbel

Einblick in die Vielfalt der Böden

In Raffelsbrand entstand der erste Bodenlehrpfad in NRW



Von Bruno Linzenich

Hürtgenwald. Der Boden ist Lebensgrundlage und geschütztes Umweltgut wie Wasser und Luft. Böden sind in Jahrtausenden natürlich entstanden; sie können empfindlich und schnell auf Einwirkungen des Menschen oder auf Klimaveränderungen reagieren. Der erste Bodenlehrpfad Nordrhein-Westfalens, der am 13. Juni von NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn und Professor Josef Klostermann, Direktor des Geologischen Dienstes NRW, im Beisein vom Landrat des Kreises Düren, Wolfgang Spelthahn, dem Schatzmeister des Eifelvereins, Josef Hüttemann und einer Vielzahl von Gästen in Hürtgenwald-Raffelsbrand (Totdenbruch) eröffnet wurde, vermittelt die Bedeutung des Bodens als Lebensraum und Pflanzenstandort und lädt zu einem informativen Waldspaziergang ein. Es werden Führungen und eine Broschüre angeboten.

Der Bodenlehrpfad in H'-Raffelsbrand

Im Jahre 1999 erfasste das Geologische Landesamt NRW – heute Geologischer Dienst NRW – die Bodenverhältnisse im Wasserschutzgebiet der Wehebachtalsperre. Das Staatliche Forstamt Hürtgenwald und das ihm angeschlossene Jugendwaldheim am Peterberg sowie die Biologischen Stationen Aachen und Düren entwickelten reges Interesse an diesen bodenkundlichen Ar-

beiten. Es entstand im Totdenbruch in Hürtgenwald-Raffelsbrand (Nähe B 399) ein Bodenlehrpfad mit sechs durch Bodenkundler sorgfältig ausgewählte, für das untersuchte Gebiet repräsentative Böden, die durch Aufgrabungen aufgeschlossen und anschaulich gemacht wurden. So bekommen die interessierte Öffentlichkeit und die jungen Besucher des Jugendwaldheimes einen guten Einblick in die Vielfalt der Böden im Hohen Venn und zeigt ihnen, wie der Boden als Waldstandort genutzt wird und ob z.B. die richtigen (standortgerechten) Bäume auf ihm wachsen oder wie man ihn besser nutzen könnte.

Der Lehrpfad berührt auch die ökologisch besonders wertvollen Mooregebiete des Totdenbruchs. Der 4,5 km lange Bodenlehrpfad führt unter anderem auf einem 700 Meter langen Bohlensteg direkt über die sensiblen Böden sowie durch den Quellbereich der Weißen Wehe. Ziel des Lehrpfades ist, den Besuchern die Eigenarten des Bodens, seine unterschiedlichen Formen sowie seine Empfindlichkeit und Schutzbedürftigkeit näher zu bringen. Für einen Besuch des Lehrpfades bietet sich jede Jahreszeit gleichermaßen an, da das Hochmoor und auch die umgebende Landschaft jedes Mal ein anderes interessantes Gesicht zeigt.

Die Moore in diesem ca. 40 Hektar großen Gebiet sind aus geologischer Sicht relativ jung. Ihre Entwicklung begann vor etwa 3000 Jahren. Moore

Hürtgenwald. NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn informierte sich ausführlich über den neuen Bodenlehrpfad in Hürtgenwald-Raffelsbrand (Totdenbruch).
© B. Linzenich



wurden seit jeher mit Misstrauen, wenn nicht gar mit Angst betrachtet. Sie brachten keinen Nutzen, konnten nicht bearbeitet werden und sorgten für lästige Insektenschwärme. Die Lösung hieß entwässern und kultivieren. Erst mit dem wachsenden Umweltbewusstsein lernte der Mensch die Bereicherung der Natur durch die Moore und ihre bemerkenswerten Lebensgemeinschaften schätzen und schützt sie heute. Erstaunlicherweise wurde uns die wichtige Rolle der Moore im Wasserhaushalt der Landschaft, ihr Klimaeinfluss und ihre Bedeutung für den Stoffkreislauf erst bewusst, als zahlreiche Feucht- und Mooregebiete schon unwiederbringlich zerstört waren.

Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, dass im Rahmen eines nach Belgien länderübergreifenden Naturschutzprogrammes der Europäischen Union (Interreg III) durch Wiedervernässung Hochmoore renaturiert werden, die durch frühere Entwässerungsmaßnahmen geschädigt worden sind. Man kann den Initiatoren und den Entscheidungsträgern dankbar sein, dass die Renaturierung des Totenbruchs in dieses Naturschutzprogramm mit aufgenommen wurde und eine zeitnahe Umsetzung erfolgte.

Geschichte

Der Totenbruch ist der nordöstlichste Ausläufer des Hohen Venns. Es handelte sich hierbei um alte Waldflächen, die – zusammen mit den umliegenden Flächen – um 1830 mit Nadelholz bepflanzt worden sind. Dabei wurden Entwässerungsgräben gezogen, um der Fichte geeignete Lebensbedingungen zu schaffen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Teile des Gebietes gerodet und in landwirtschaftliche Flächen umgewandelt. Das Kerngebiet des Totenbruchs wurde mit Sitka-Fichten und Rotfichten wieder aufgeforstet.



Hürtgenwald. Ein 700 m langer Holzsteg führt über die sensiblen Böden des Hochmoores im Totenbruch.

© B. Linzenich



Hürtgenwald. Baumgeister links und rechts des Steges wachen im Hochmoor. © Gemeinde Hürtgenwald

rungsgräben gezogen, um der Fichte geeignete Lebensbedingungen zu schaffen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Teile des Gebietes gerodet und in landwirtschaftliche Flächen umgewandelt. Das Kerngebiet des Totenbruchs wurde mit Sitka-Fichten und Rotfichten wieder aufgeforstet.

Maßnahmen

Die erste Phase der Renaturierung ist mittlerweile abgeschlossen. Die Projektleitung vor Ort hatten der örtliche Revierleiter Dirk Lüder vom Staatlichen Forstamt Hürtgenwald und Matthias Beckmann von der Biologischen Station Aachen. Im ersten Arbeitsschritt wurden im Jahre 2002 die standortfremden Fichten gefällt und beseitigt. Trotz maschineller Ausführung wurden diese Arbeiten so bodenschonend wie nur eben möglich ausgeführt, bestätigte der Revierleiter. Alle Laubbäume wie Birken, Erlen und Buchen blieben erhalten. Nach dem Abschluss dieser Maßnahme und der Abfuhr des Holzes wurden die Entwässerungsgräben, welche in Verbindung mit dem hohen Wasserverbrauch der Fichten eine Trockenlegung des Bodens vor 170 Jahren bewirkt hatten, wieder vollständig geschlossen. So wird sich der Wasserstand im Boden in den kommenden Jahren wieder deutlich erhöhen.

Typische Moorpflanzen können sich wieder ausbreiten und der Wuchs des Torfmooses wird dadurch deutlich gefördert. Der Biologe Matthias Beckmann betont, dass der Wasseranstau keine Auswirkungen auf angrenzende landwirtschaftliche Privatflächen haben wird und die Vorgehens-

weise mit dem örtlichen Dränverband sowie den anliegenden landwirtschaftlichen Betrieben abgestimmt wurde.

So konnte unter anderem auch ein „Pingo“ mit tatkräftiger Unterstützung der Ortsgruppe Vossenack freigelegt werden, der einen Durchmesser von fast 50 Metern hat.

Nach dem Abschluss aller Maßnahmen wird die forstliche Nutzung eingestellt und die Flächen werden der Natur überlassen. Jedoch wird man in Zukunft darauf achten, dass als vordringliche Pflegemaßnahme die Entfernung der Fichtensämlinge regelmäßig durchgeführt wird.

Bedeutung des Moores

Hochmoore sind hochsensible Biotope, die sich unter ganz speziellen Bedingungen bilden können. Nur wenn sich im Boden eine Wasser undurchlässige Tonschicht befindet und die Niederschlagsmengen ausreichen, kann die zur Entstehung eines Moores wichtigste Pflanzenart, das Torfmoos, wachsen. Diese Pflanzen sind der Hauptbauer des Torfes. Hierbei handelt es sich um die abgestorbenen, sich unter ständigem Luftabschluss nur unvollständig zersetzenden Teile des Torfmooses. Dieser Torf hat ein enormes Wasseraufnahmevermögen und wirkt somit hochwasserregulierend, da er große Regenmengen speichern kann und das Wasser später gleichmäßig an die Bäche abgibt. Im Bereich des Todtenbruchs befinden sich mehrere Bachquellen, unter anderem die

Quelle der Weißen Wehe, die die Wehebachtalsperre speist. Im Hochmoor sind Pflanzenarten zu finden, die sich an die extrem saure und nasse Umgebung angepasst haben und die den meisten anderen Pflanzen ein Überleben unmöglich machen. Insbesondere so seltene Arten wie der fleischfressende Sonnentau, das weiße flauschige Wollgras, die rosa blühende Glockenheide oder verschiedene Orchideen werden die Flora am Todtenbruch in Zukunft sicherlich wieder bereichern.

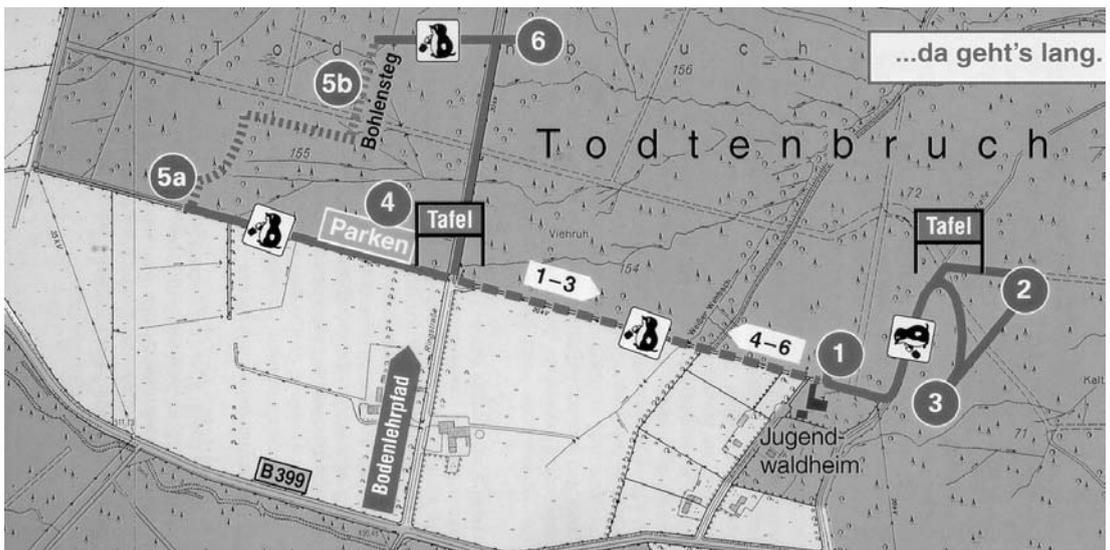
Informationen und Führungen

Das Staatliche Forstamt Hürtgenwald und die Biologischen Stationen bieten informative Exkursionen an. Anmeldungen sind unter der Telefon-Nr. 0 24 29/94 00-0 (Forstamt) möglich. Der Geologische Dienst NRW hat u.a. eine 37-seitige, den Bodenlehrpfad begleitende Broschüre erarbeitet, in der die Böden farblich abgebildet und leicht verständlich beschrieben sind. Diese Sonderveröffentlichung ist gegen eine Schutzgebühr von 1,- € im Jugendwaldheim Raffelsbrand oder beim Staatlichen Forstamt Hürtgenwald zu erhalten. Unter anderem ist sie auch im Buchhandel unter der ISBN Nr. 3-86029-980-8 zu beziehen.

Literatur

Broschüre „Bodenlehrpfade in NRW – Hürtgenwald-Raffelsbrand“ von Wilfried Steffens und Dr. Malthe Warstat

*Bruno Linzenich,
Im Oberdorf 71, 52393 Hürtgenwald-Vossenack*



Hürtgenwald. Der Verlauf des Bodenlehrpfades.

DWJ-Förderverein gegründet

Nordeifel. Ein „Verein zur Förderung der Deutschen Wanderjugend, Landesverband NRW“ – kurz „DWJ-Förderverein“ – wurde jetzt am Sitz der Geschäftsstelle in Wuppertal aus der Taufe gehoben. Tatkräftig beteiligt waren Mitglieder aus den Eifelvereinen der Bezirksgruppe Monschauer Land.

Mitglieder willkommen

Der Landesverband der Deutschen Wanderjugend DWJ vertritt rund 11.000 jugendliche Mitglieder aus den Mitgliedsvereinen Eifelverein, Eggegebirgsverein und Sauerländischer Gebirgsverein. In Zeiten ausbleibender Zuschüsse wegen immer knapper werdender öffentlicher Mittel wird die Kinder- und Jugendarbeit zunehmend schwieriger, aber angesichts der drohenden Überalterung der Wandervereine auch immer wichtiger. Deshalb hat sich vor einiger Zeit ein Initiativkreis um den ehemaligen DWJ-Landesvorsitzenden Heinz Erler (Konzen) zur Gründung eines Fördervereins gebildet. Angesprochen werden sollen vor allem ehemalige DWJ-ler, die nicht nur als Beitragszahler, sondern auch als Werber um Spender und Sponsoren wertvolle Dienste leisten können. Aber auch die Ortsgruppen der Mitgliedsvereine oder Firmen sind als Mitglieder willkommen. Interessenten für eine Mitgliedschaft mögen sich bitte wenden an: Heinz Erler, Cohnngasse 2, 52156 Monschau, Tel. 0 24 72/16 30, Mail: h.erler@t-online.de

Aufgaben

Der DWJ-Förderverein führt in seiner Satzung drei Schwerpunkte auf. Unterstützt werden soll die Gruppenarbeit vor Ort, zum Beispiel durch Starthilfe für neue Kinder- und Jugendgruppen in den Mitgliedsvereinen. Gefördert werden soll die Bildungsarbeit unter anderem durch die Aus- und Weiterbildung von ehrenamtlichen Gruppenleiterinnen und die Entwicklung zukunftsweisender Initiativen und Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit. Nicht zuletzt sollen auch Zuschüsse für Anschaffungen fließen, für die keine oder nur unzureichende öffentliche Mittel zur Verfügung stehen. Einen weiteren Aspekt hob DWJ-Geschäftsführer Siegfried Meereis hervor: Auch der Zusammenhalt unter den Ehemaligen soll durch gesellige Veranstaltungen gestärkt werden.

Vorstand

Zur Gründungsversammlung in Wuppertal konnte Heinz Erler eine „Altersriege“ mit junger Verstärkung begrüßen, darunter den derzeitigen DWJ-

Landesvorsitzenden Jürgen Falinski und der ehemalige Bundesverbandsvorsitzende Oliver Priss, beide vom Eggegebirgsverein. Zum Vorsitzenden des DWJ-Fördervereins wurde einstimmig Heinz Erler gewählt, sein Stellvertreter ist Oliver Priss. Dirk Meinhard hat das Amt des Schriftführers übernommen, zum Verwalter der hoffentlich üppig fließenden Beiträge und Spenden wurde Jan-Uwe Völkel bestimmt. Beide kommen aus den Reihen des Sauerländischen Gebirgsvereins. Beisitz er wurden Theo Nellesen (Konzen) und Helga Giesen (OG Roetgen) sowie Bernhard Hagelüken (Eggegebirgsverein). Zu den Gründungsmitgliedern aus den Reihen des Eifelvereins gehörten außerdem Hauptjugendwartin Brigitte Palm (Konzen) sowie Peter und Margot Tümmeler (Dahlem).

Helga Giesen

Drillinge an Bord

OG Jülich. Vor kurzem gab es bei der Ortsgruppe Jülich ein besonderes Ereignis: Die Jugendwartin Susanne Lehmann konnte gleich drei neue Mitglieder begrüßen, die Drillinge Charlotte, Leander und Elias. Ihr großer Bruder Jona hatte stets begeistert von den Unternehmungen der Gruppe berichtet, und so wollten auch sie endlich dabei sein. Mit ihnen traten nun auch ihre Eltern dem Eifelverein bei.

Susanne Lehmann



OG Jülich. Das jüngste „Jülicher Dreigestirn“: Charlotte, Leander und Elias. © OG Jülich

Piratenüberfall

OG Kalterherberg. Zum dritten Male hatte die OG Kalterherberg für einen Tag die „Patenschaft“ bei den Ferienspielen übernommen (die alljährlich für eine Woche von engagierten Frauen der Pfarrgemeinde St. Lamber tus durchgeführt werden).



OG Kalterherberg. Blick in eine der sieben selbst gebauten Piratenhütten. © K. Herff

Die Ferienspiele standen in diesem Jahr unter dem Motto: „Piraten“. Die Tageslosung für den Eifelvereinstag hieß: die Piraten sind gestrandet.– 56 kleine Piraten mit Kopftüchern und selbstgebastelten Kurzschwertern brachen bei gutem Wetter über den Treffpunkt „Haustock“ herein. Nach der Begrüßung zog die wilde Horde zum nahe gelegenen Wald, wo das Abenteuer stattfand.

Schnell hatten sich Gruppen gebildet, die aus dem Unterholz und kleinen Stämmen sieben Hütten bauten. Die Kreativität der kleinen Baumeister war erstaunlich, zumal die Erwachsenen nur wenig in das Geschehen eingriffen. Nach etwa einer Stunde waren die Rohbauten fertig und die Abdichtungen mit Zweigen und Auskleidung per mitgebrachten Strohhallen machte alles komplett. Dem erwachsenen Betrachter bot sich ein Bild vielfältiger Kalterherberger „archaischer“ Baukunst.

Erst das zwischenzeitlich auf einer Lichtung aufgebaute Brötchenbuffet mit reichlich Erfrischungsgetränken und Eis am Stiel lockte die Kinder aus dem Wald.

Die anschließenden Spiele, wie Torwandschießen, Ringewerfen und Sackhüpfen, konnten auch in diesem Jahr die Kinder überzeugen. Höhepunkt dabei war das Seilziehen, bei dem die Mädchen über die Jungen als eindeutige Sieger hervorgingen, was mit ohrenbetäubenden Freudenschreien gefeiert wurde. Überhaupt hätte die Stimmung nicht besser sein können.

Zum Abschluss der sechsstündigen Veranstaltung erhielten alle Kinder eine tolle Kappe und einen Kugelschreiber.

Karl Herff

RUND UMS WANDERN

50. Ruhebänk steht

OG Bleialf. Der Eifelverein Bleialf-Schneifel hat kürzlich die 50. Ruhebänk in der Landschaft um Bleialf mit den Nachbargemarkungen installiert. Die aus Eichenholz hergestellten Bänke stammen aus der Produktion verschiedener Mitglieder und wurden vom Verein finanziert. Das 50. Exemplar stellten die Mitglieder Toni Fuchs und Herbert Leifgen bei Buchet auf mit Blick auf Bleialf. Zur Erleichterung der weiteren Pflege hat Toni Fuchs alle Bänke nummeriert und in eine Wanderkarte eingezeichnet. Gleichzeitig wurden alle in der Vergangenheit bei den Ruhebänken aufgestellten Müllbehälter entfernt, da man hier die gute Erfahrung gemacht hat, dass Wanderer und Spaziergänger ihre Abfälle zur Entsorgung mit nach Hause nehmen.

Peter Berens



OG Bleialf. Es ist geschafft! Toni Fuchs (li.) und Herbert Leifgen freuen sich über „ihre“ 50. Bank. © Peter Berens

120 km auf dem Rothaarsteig

OG Eschweiler. Mit einer Bahnfahrt nach Winterberg begann die Wanderwoche des Eifelvereins Eschweiler. Gleich nachdem in Winterberg das Reisegepäck zum Landgasthof Gilsbach verladen war, führte uns die erste Wanderung zum Standort für die Woche nach Langewiese. Quer über die Berge ging es am nächsten Tag ins Lennetal und nach Nordenau, wo ein Schieferstollen besucht wurde. Zurück führte der Weg über den Hohen Knochen. Zur Ausstellung über die „Bruchhausener Steine“ transportierte uns ein Bus. Vor dort aus nahmen wir den Rothaarsteig in Angriff. Auf dieser Strecke verläuft der Weg über den Langenberg mit 843 m die höchste Erhebung in Nordrhein-Westfalen. Nach ca. 17 km war der Ort Küstelberg erreicht. Linienbusse brachten uns zurück zum Landgasthof. Mit einer Stadtführung in Brilon, dem Ausgangspunkt des Rothaarsteigs, begann die nächste Wanderung. Das Endziel dieser Strecke waren die Bruchhausener Steine.

Unterwegs pausierten wir an der Möhne-Quelle. Von Küstelberg wanderten wir zur Ruhr-Quelle und nach Winterberg. Nach einer Stärkung ging's zur Sprungschanze, nächstes Ziel „Kahler Asten“ 841 m, weiter auf dem Rothaarsteig nach Langewiese vorbei an der Lenne-Quelle. Vom Gasthof aus weiter nach Bad Berleburg. Mitten im Wald trafen wir auf hohe, schwere Skulpturen „Kein leichtes Spiel“ aus Stahl, Holz und Stein und eine Seilbrücke. Der letzte Wandertag begann in Grafschaft Schmallenberg. Auf Zugangswegen erreichten wir den Rothaarsteig und wanderten zurück zum Landgasthof. Am Abreisetag erkundeten wir nochmals Winterberg. So endete eine erlebnisreiche Woche für 18 Wanderer, gut vorbereitet und geführt von Mechthild und Klaus Schmidt-Kärst. *H.W.K.*

Viel Spaß in Südtirol

OG Kreuzau. An der diesjährigen Wanderwoche nach Natz in Südtirol nahmen 49 Wanderfreunde teil. In Natz wurde im empfehlenswerten „Hotel Sun“ (Familie Hilpolt) Quartier bezogen.

Die Wanderungen wurden in zwei Gruppen durchgeführt, wobei der Wanderführer vor Ort, Meinrad, die 1. Gruppe jeden Tag auf die Gipfel und Berggipfel führte. Das schöne Wetter, die Wärme und das Bergaufwandern brachten alle ins Schwitzen, egal ob man zu den Seefeldseen, zum Schlern, im Ahrntal in Richtung Birnbachhütte oder auf der Rodenecker Alm über die Rastner Hütte zum Astjoch wanderte.

Unsere Wanderführerin Marianne führte die zweite Gruppe ins Altfasstal zur Großberg- und zur Wiesenhütte, auf die Seiseralm, ins Ahrntal zur Jägerhütte sowie von der Rodenecker Alm bis zur Rastner Hütte.

Unvergessen bleiben auch die Ausflüge zum Gardasee, der Einkaufsbummel in Brixen sowie weitere Besichtigungen und auch der sog. „Törggelenachmittag“ in Feldthurn-Schnauders, wo alle Teilnehmer bei deftigem Essen und gutem Rotwein sehr viel Spaß hatten.

Besonderer Dank gilt seitens der OG Kreuzau dem Reiseleiter, Hans Kremers und seiner Frau Margot, dem Busfahrer Klaus Heck sowie den beiden Wanderführern vor Ort, Marianne und Meinrad, für diese wunderschöne und erlebnisreiche Woche in Natz/Südtirol. *Karl-Heinz Meyer*

Deutscher Wandertag 2003

OG Neuss. Der 103. Deutsche Wandertag in Schwarzenberg im Erzgebirge stand unter dem Motto „Mit Glückauf“ durchs Erzgebirge. Schon vor einem Jahr erkundeten die Wanderführer Marianne und Willi Füsgen von der Ortsgruppe Neuss die Gegend von Schwarzenberg. In Pöhla machten sie Quartier im Landgasthof „Vogelbeerschänke“ mit Zimmer für 18 Personen.

In letzter Minute entschlossen sich weitere 46 Personen, ein Busangebot anzunehmen, sie kamen in Oberwiesenthal im Panoramahotel unter. Jede Gruppe hatte ihr eigenes Programm.

Von Pöhla aus wurden Wanderungen in die nähere Umgebung unternommen. Vergnügliche Stunden gab es in der neu erbauten Wanderhütte mit Musik und Grillspezialitäten.

Ein Bummel durch die Holzschnitzerstadt Seiffen lockte zum Einkauf. Eine Fahrt nach Karlsbad mit den heißen Quellen und imposanten Häusern sowie das Konzert in der größten Zinnkammer Europas im Stollen von Pöhla rundeten die wahrhaft heißen Tage ab. *Marianne Füsgen*

Radeln mit dem König

OG Obermaubach. Anlässlich der 850-Jahrfeier des Kreuzauer Gemeindeteils Obermaubach am 10. August 2003 organisierte der Eifelverein Obermaubach eine Historische Wanderung im Dreieck Obermaubach-Nideggen-Bergstein sowie eine Radwanderung entlang der Rur. Es kamen über 90 Wanderer und Radfahrer aus den Ortsgruppen Heimbach, Schmidt, Nideggen, Winden, Kreuzau,



OG Obermaubach. Bezirksvorsitzender Josef Hüttemann (Mitte) holt sich die letzten Instruktionen vor der Radtour durchs Rurtal. © A. Hannot

Lendersdorf, Weilerswist und natürlich aus Obermaubach, um an den ausgeschriebenen Wanderungen teilzunehmen. Sie führten über historische Strecken durch den schattigen Wald der Mausauel.

Bei den Radfahrern war sogar unser Bezirksvorsitzender Josef Hüttemann und ein König, nämlich der „Hahnenkönig Willi von Obermaubach“, dabei. Begleitet wurden die Wanderer von den „Maltesern“ und unseren kundigen Wanderführern, die nicht nur die Wege ihrer Heimat kennen, sondern auch über ihre Ortsgeschichte Bescheid wissen, welches sie gekonnt und humorvoll vermittelten.

Alle kamen wohlbehalten und ohne Probleme ins Festzelt zurück, wo die Vereinigten Vereine mit den Helfern des Eifelvereins für ein gemütliches Fest mit Essen und Trinken vorgesorgt hatten. Der Mandolinenclub tat sein Übriges zu dem guten Anklang und Gelingen. Es wurde kräftig mitgesungen, auch Gäste, die sich ohne „wandern“ dazugesellten, waren willkommen.

Da Eifelvereine meist im Stillen wirken, konnten sich unsere Wanderer, Radfahrer und Helfer den anderen Vereinen des Ortes und den Gästen als lebendige Gruppe präsentieren. Allen sei gedankt.

Anni Hannot

Den Überblick gewinnen

OG Steffeln. Wem ist es nicht schon einmal so ergangen: Da ist man auf einen Berg hinaufgestiegen, genießt den tollen Ausblick und fragt sich, welche Dörfer und Städte, Berge und Burgen sehe ich denn nun in der Ferne vor mir?

Wie von kaum einem anderen Ort in der Westeifel bietet sich von zwei Aussichtspunkten bei Steffeln ein grandioser Panoramablick auf die Landschaft der Vulkaneifel: Wanderer und Pilger kennen die Anhöhe Wahlhausen mit der kleinen Votivkapelle. In Sichtweite rund zwei Kilometer Luftlinie davon entfernt erhebt sich das Plateau des Steffelnkopfes, unmittelbar oberhalb des bereits von Tausenden besuchten Vulkangartens Steffeln. Beide Standorte liegen etwa 560 m über dem Meeresspiegel.

In einem weiten Halbrund erfasst der Blick in östlicher und südlicher Richtung gut zwei Dutzend Dörfer und Städtchen. Kundige sehen bei klarem Wetter in der Ferne sogar das helle Start-/Zielgebäude am Nürburgring, ebenso die Nürburg, den Aremberg und die Hohe Acht, immerhin 34 km Luftlinie entfernt.

Für die vielen Besucher, die nicht jeden Berg und jeden Ort erkennen, hat das Rätselraten nun ein Ende. Der Steffeler Eifelverein hat auf den beiden Aussichtspunkten massive Messingtafeln anbringen lassen, auf denen Richtungspfeile zeigen, welche Orte und Berge der Betrachter in der Ferne erblickt. So ist eine einfache Orientierung möglich. Höchste Präzision beim Ausrichten der Richtungspfeile und beim anschließenden Eingravieren auf den blanken Tafeln waren gefordert. Der richtige Mann für diese Präzisionsarbeit war Eifelvereinsmitglied Fritz Lüttgenhorst, ein pensionierter Ingenieur. Zunächst hat er die Karte maßstäblich im Computer gezeichnet und anschließend auf die Messingplatte übertragen. Vor der endgültigen Befestigung auf Lavaschlacken aus dem Steffelberg mussten die Tafeln dann noch mit dem Kompass eingependelt werden.



OG Steffeln. Fritz Lüttgenhorst (re.) und Albert Keller bei der Montage der Tafel. © W. Grasediek

Nachdem man im vorigen Jahr großformatige Wandertafeln in Auel und Steffeln aufgestellt hat, leistete der Steffelder Eifelverein mit dieser Maßnahme, die sicher nicht nur Touristen zu schätzen wissen, eine weitere wichtige Pionierarbeit zur Verbesserung der touristischen Infrastruktur, die Einheimischen wie Besuchern die Schönheit der Eifellandschaft erschließen hilft. Übrigens: Sämtliche Kosten trägt der Eifelverein Steffeln.

Werner Grasediek

KULTURPFLEGE

Hochkreuz auf Boxhardt renoviert

OG Altenahr. Im Jahre 1994 hatte der Eifelverein Altenahr damit begonnen, fünf der insgesamt sieben Kreuzwegstationen zur Boxhardt-Höhe, die im Laufe der Jahre aufgrund ihrer abgelegenen Lage teils mutwillig zerstört wurden, im unwegsamen Gelände zu demontieren und unter großem Arbeitsaufwand an neuen Stellen entlang des heutigen Prozessionswegs über das Weiße Kreuz und die Eifelhütte zur Boxhardt zu positionieren. In diesem Zusammenhang wurden auch die Reliefs



OG Altenahr. Viel Fingerspitzengefühl mussten die Altenahrer Kulturfreunde bei der Renovierung des Hochkreuzes auf Boxhardt beweisen. © privat

und die Gitterstäbe vor den Nischen bei Übernahme der Kosten durch die OG erneuert.

Da zwischenzeitlich auch das abschließende Hochkreuz auf Boxhardt an den Witterungseinflüssen nicht verschont geblieben ist, war dringender Handlungsbedarf erforderlich, zumal die alten verrosteten Eisenklammern den Basalt an verschiedenen Stellen zu sprengen drohten. Somit nahm sich der Eifelverein dieser notwendigen Angelegenheit an. Für die aufwändigen und teils schwierigen Arbeiten war man auf die Hilfe derer angewiesen, die das fachliche Können, aber auch über das notwendige Spezialgerät verfügten. Mit einem Kranfahrzeug wurde das Kreuz in seine einzelnen Elemente zerlegt, die alten Klammern entfernt und nach diversen Schleif-, Bohr-, und Instandsetzungsarbeiten, durch Verbinden mit neuen rostfreien Stahlbolzen wieder aufgerichtet. Beschädigtes Steingut wurde fachmännisch beigearbeitet. Die Spezialarbeiten sind übrigens durch die Fachkräfte Guido Görtz und Udo Lahr unentgeltlich und während ihrer Freizeit durchgeführt worden.

Für dieses große Engagement im Rahmen der Denkmalpflege ist der Eifelverein den beiden zu großem Dank verpflichtet. Nun darf man froh sein, den kompletten Kreuzweg aus dem Jahre 1728 in seiner Eigenschaft wieder in einem relativ gutem Zustand vorzufinden. *Franz Josef Reuter*

Kulturreise nach Masuren

OG Jünkerath. 44 erwartungsvolle Teilnehmer starteten zur einer Fahrt in eine für die meisten Teilnehmer unbekannt Region. Wir erreichten am ersten Tag Stettin und nutzten den Abend zu einem Stadttummel. Weiter ging es über Bromberg nach Thorn, mit Zwischenstopp in Stargand. Mit ca. 900 Baudenkmalern ist Thorn eine der schönsten Städte Polens.

Am nächsten Morgen hatten wir eine Stadtführung durch die Geburtsstadt von Nikolaus Kopernikus. Danach ging es weiter nach Sensburg ins schöne Hotel Mrongovia. Wir besuchten von hier aus den Wallfahrtsort „Heiligen Linde“, fuhren nach Nikolaiken, dem „masurischen Venedig“ und unternahmen nachmittags eine Dampferfahrt auf dem Nikolaiker See. Danach besichtigten wir das Kloster in Eckertsdorf. Weiter besuchten wir in der Nähe von Sensburg ein liebevoll eingerichtetes Bauernmuseum. Die Führung in ostpreußischem Dialekt war ein Erlebnis. Mit einer Planwagenfahrt und Besuch einer „Poinischen Bauernhochzeit“

bei folkloristischen Tänzen und Gesängen sowie verwegenen Reiterspielen am Lagerfeuer bei Schmalzbrot und Glühwein endete unser Aufenthalt in Sensburg. Weiter ging es nach Danzig. Unterwegs hatten wir Gelegenheit zu einer Schifffahrt auf dem Oberländer Kanal.

Danzig war der Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen. So fuhren wir zur Marienburg, dem größten Backsteinbau der Welt. Im Jahre 1270 wurde mit dem Bau begonnen. Die Burg wurde zum Hochmeistersitz des Deutschen Ordens und belegt eindrucksvoll die deutsch-polnische Geschichte über sieben Jahrhunderte. Weiter ging es nach Frauenburg, wo Nikolaus Kopernikus wirkte und besichtigten hier die Burganlage mit dem Foucault'schen Pendel. An der Küste des Kurischen Haffs entlang gings zurück nach Danzig. In Danzig führte uns unser Mitreisender Günter Masa, selbst in Danzig geboren, bei einem Rundgang durch die Altstadt. Ein ganz besonderes Erlebnis war die Straßenbahnfahrt zur Olivia-Kathedrale, wo wir einem Orgelkonzert beiwohnten.

Danach traten wir die Rückreise an, fuhren durch die „kaschubische Schweiz“ zur Zwischenübernachtung in Stettin und landeten am nächsten Tag wohlbehalten wieder in Jünkerath.

Unserem Reiseleiter Hubert Schirmel gilt im Namen aller Teilnehmer für die exzellente Vorbereitung und professionelle Durchführung dieser gelungenen Kulturreise großer Dank.

Horst Hupertz

Historischer Festzug

OG Kalterherberg. Anlass für ein buntes Spektakel mit schätzungsweise tausend Teilnehmern war die 650-Jahrfeier der Ersterwähnung von Monschau. Ein herrlicheres Spätsommerwetter hätte sich der Veranstalter nicht wünschen können. Gutgelaunte Fußtruppen, historische Fahrzeuge der Landwirtschaft, alte Feuerwehren und zahlreiche Musikkapellen aus Stadt und Umkreis, boten den dichtgedrängten Zuschauern ein stimmungsvolles Bild.

Für diesen Festzug hatte sich der Eifelverein Kalterherberg etwas besonderes ausgedacht: 28 „stille“ gekleidete Nonnen und Mönche zogen mit und wurden von vielen Zuschauern begeistert beklatscht. Die Gruppe wollte damit an die noch ältere Tradition von Kloster Reichenstein erinnern.

Das an der Straße von Kalterherberg nach Mütznich gelegene heutige Gut Reichenstein geht auf

die Zeit Karls des Großen zurück und war in seiner wechselvollen Geschichte sowohl Nonnen- als auch Mönchskloster (aber nie beides zusammen) was im Zug zu mancher Spöttelei Anlass gab.

Die Akteure des Eifelvereins hatten ihren Spaß und konnten den Eindruck mitnehmen, ein kleines Stück zum „Wir“-Gefühl im Monschauer Land beigetragen zu haben.

Karl Herff

Neues „Friedenskreuz“ an alter Stelle

OG Kreuzau. Am 1. 7. 2003 wurde auf dem „Lohberg“ im Beisein von Bürgermeister Walter Ramm, Ortsvorsteher Heinz Schäfer u.a. Personen des öffentlichen Lebens sowie auch zahlreichen Mitgliedern des Kreuzauer Eifelvereins und weiteren Freunden und Gönnern an alter Stätte ein neues „Friedenskreuz“ errichtet und offiziell eingeweiht. Pfarrer i.R. Dörenkamp nahm die Einsegnung an diesem „Mahnmal für den Frieden“ vor.

Anlass hierfür war der Tatbestand, dass vor ca. 20 Jahren das Mitglied des Eifelvereins Kreuzau, Hans Pfafferoth, mit Hilfe seiner Ortsgruppe auf dem „Lohberg“ ein Kreuz als Gebetsstätte zum Frieden aufstellte. Der Zahn der Zeit mit Wetter-



OG Kreuzau. Pfarrer Dörenkamp weiht das neue Friedenskreuz ein. © E. Graßmann

und Umwelteinflüssen ließ es aber in den letzten Jahren verkommen, so dass eine Erneuerung unbedingt erforderlich wurde. Daher errichteten Mitglieder der Ortsgruppe Kreuzau jetzt ein neues Kreuz. Hierzu mussten sie zum Teil sogar Bäume beschneiden, damit das neue Mahnmal in seiner ganzen Größe sichtbar wird.

„Das Kreuz hat nichts von seiner Bedeutung verloren und soll ein Zeichen setzen für den Frieden“, betonte OG-Vorsitzender Karl-Heinz Meyer in seiner kurzen Ansprache im Rahmen dieser Feierstunde. Interessant ist hierbei auch zu erwähnen, dass Pfarrer Dörenkamp bereits vor 20 Jahren das erste bzw. alte Kreuz eingeweiht hatte.

Erich Graßmann

■ Eine Stimme für stumme Zeugen

OG Mettendorf. Wer auf Schusters Rappen die Südeifel, das Enztal und das Mettendorfer Land erkundet, dem begegnen in Wald und Flur zahlreiche Kreuze am Wegesrand, stumme Zeugen einer teils bewegten Vergangenheit.

Teilweise sind sie aus Menhiren entstanden, wovon das bekannteste Beispiel, das Fraubillenkreuz auf dem Ferschweiler Plateau zeugt. Sie



OG Mettendorf. Das Lehmkaulskreuz auf der Gemarkung Mettendorf.

wurden zu einem Symbol des Sieges des Christentums über das Heidentum.

Den Geschichten um die Kreuze ist der Mettendorfer Kulturwart im Eifelverein Norbert Meyer mit großer Akribie nachgegangen und hat sie in einem umfassenden und repräsentativen Werk „Wegekreuze in und um Mettendorf“ veröffentlicht. Positiver Nebeneffekt bei seinen Recherchen war, dass das ein oder andere schon fast verschollene Kreuz instand gesetzt, restauriert und für die Nachwelt gerettet wurde. Die Kreuze künden von tiefer Frömmigkeit, von besonderen Schicksalen, von Pestzeiten, von Krieg und großen Katastrophen.

Die ganze Dorfgemeinschaft war versammelt, als der allseits beliebte Mettendorfer Historiker Norbert Meyer, der sich in seiner Gemeinde und im Eifelverein auch sonst noch vielfältig engagiert, humorvoll, bescheiden, aber auch mit einem Schuss Deftigkeit über die Entstehung seines Erstlingswerkes berichtete und unterhaltsam die Geschichte einzelner Wegekreuze beleuchtete. Für die Laudatio und die Buchvorstellung hatte sich der ehemalige Lehrer und heutige Freund des Autors, Paul Lentjes, bestens vorbereitet. Grußworte sprachen Verbandsbürgermeister Norbert Schneider und der Hauptwanderwart des Eifelvereins Willi Hermes, der Mettendorfer Ortsbürgermeister, beglückwünschte Norbert Meyer, seinen direkten Nachbarn, zu dem gelungenen Werk und dankte im Namen der Dorfgemeinschaft, die es sich nicht nehmen ließ mit dem Musikverein (Vorsitzender Theo Ackels) und dem Kirchenchor unter der Leitung von Jakob Schneider zu gratulieren.

Mettendorf und der Eifelverein besitzen nun dank Norbert Meyer ein ausgezeichnetes Vermächtnis, in dem die stummen Zeugen der Vergangenheit wieder lebendig werden. Sie haben im Enztal eine neue Stimme bekommen. Das Buch ist in Mettendorfer Geschäften und im Buchhandel zum Preis von 7,50 € erhältlich.

Willi Hermes

■ Gedenktafel und Buchvorstellung

OG Speicher. Anlässlich des 130. Geburts- und 60. Todesjahres unseres ehemaligen jüdischen Mitbürgers Simon Salomon alias Siegbert Salter aus Speicher ließ der Eifelverein Speicher an seinem Geburtshaus, der heutigen Schwanenapotheke, eine Gedenktafel anfertigen, die am 5. Oktober feierlich enthüllt wurde. Ansprachen des OG-Vorsitzenden Klaus Thiel, des Ortsbürger-

meisters Erhard Hirschberg sowie des evangelischen Pfarrers Jochen Debus würdigten die Verdienste Simon Salomons als Journalist, Verleger und Schriftsteller, der 1943 im KZ Theresienstadt von den Nationalsozialisten umgebracht wurde.

Anschließend fand im Rathaussaal die Vorstellung eines Buches statt, welches der „Arbeitskreis für Heimatgeschichte und Literatur“ über das Leben und Wirken Simon Salomons verfasst hat. Die von einem Barocktrio musikalisch umrahmte Feierstunde eröffnete Klaus Thiel mit einer Begrüßungsansprache. Danach folgte ein Vortrag des Verbandsbürgermeisters Rudolf Becker über die Problematik der Judenverfolgung im Dritten Reich. Nach einem zweiten Musikstück stellte der Leiter des Arbeitskreises, Matthias Thömmes, das Buch vor. Unter dem Titel „Simon Salomon alias Siegbert Salter – Ein Begriff aus Speicher“, wird darin Familie, Leben und Schaffen dieses bedeutenden Mannes dargestellt, dessen hauptsächliches Wirken auf dem literarischen Sektor lag. Als Beispiel seines literarischen Schaffens ist dem Buch das Werk „Im Lande der Quellen“ angefügt, in dem Simon Salomon in 13 Balladen die Schönheit der Eifel vorstellt. Nach dieser Veröffentlichung erfolgte eine Kostprobe aus dem Buch, das bekannte „Speicherer Töpferlied“, welches von Peter Drockenmüller vertont und dessen drei erste Strophen von Ludwina Pick gesungen wurden. Das Buch ist für 9,80 € in allen Buchhandlungen erhältlich.

Matthias Thömmes

Vor 50 Jahren: Willibrordus-Basilika in Echternach erstand wieder aus Trümmern

Echternach. Mit feierlichem Glockengeläut, einer akademischen Festsitzung und einer Ausstellung über die Geschichte der Basilika gedachte Echternach am 20. September 2003 der Einsegnung der nach den Kriegszerstörungen wieder aufgebauten Grabeskirche des Heiligen Willibrordus vor fünfzig Jahren. Pierre Kauthen, Präsident des Willibrordus-Bauvereins, und Bürgermeister Jos Scheuer erinnerten an den großen Einsatz der Bevölkerung für den Wiederaufbau des Echternacher Wahrzeichens.

Am 26. Dezember 1944 hatte ein SS-Stoßtrupp den Westteil der Echternacher Basilika mit den beiden Türmen in die Luft gesprengt, die Basilika lag in Trümmern. Die Echternacher und mit ihnen ganz Luxemburg bekundeten schon kurz nach der Befreiung bei der eindrucksvollen Springprozession



Echternach. Die Willibrordus-Basilika.

1945 den festen Willen, den Wiederaufbau zu meistern. Schon einmal, im Jahr 1862, hatten die Echternacher die vom Verfall bedrohte Abteikirche gerettet. Mit der Gründung des Willibrordus-Bauvereins war es damals zum ersten Mal möglich, durch Sammlung von Geldspenden die Kirche wiederherzurichten. Dies gelang erneut nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Schon zwölf Tage nach ihrer Rückkehr aus dem Exil besuchte die damalige Großherzogin Charlotte am 26. April 1945 die Ruinen Echternachs. Die Wiederaufbau-Planung des Staatsarchitekten Hubert Schumacher, die er Heiligabend 1947 dem Willibrordus-Bauverein vorlegte, fand allgemeine Zustimmung. Am 29. Mai 1949 fand die Grundsteinlegung statt, zur Springprozession 1952 stand die Basilika erstmals wieder für Gottesdienste zur Verfügung. Endgültig seine Bestimmung als Gotteshaus erhielt das Bauwerk dann mit der Einsegnung am 20. September 1953. Ihren Höhepunkt fand die jüngste Geschichte der wieder aufgebauten Basilika am 16. Mai 1985 mit dem Besuch Papst Johannes Paul II. am Grabe des Heiligen Willibrord, des

irischen Mönches und Missionars der Friesen, der 698 die Benediktinerabtei gründete, die bis zur Vertreibung der Mönche durch Französische Revolutionshorden im Jahr 1794 bestanden hatte.

Auf dem Hofplatz vor der Basilika beginnt am Pfingstdienstag die Springprozession, an der alljährlich viele Ortsgruppen des Eifelvereins aus der Nachbarschaft teilnehmen. Und die Basilika bietet auch alljährlich im Mai und Juni einen festlichen Rahmen für Konzerte des Echternacher Musikfestivals mit bekannten Künstlern aus ganz Europa (Informationen unter www.echternachfestival.lu oder Tel. 72 83 47).

Bernhard Wimmer (Hauptkulturwart)

AUS DEM VEREINSLEBEN

Pflaumen- und Obstwiesenfest

OG Einruhr/Erkensruhr. Das traditionelle Einruhrer Pflaumenfest (3. Sonntag im September) wurde in diesem Jahr ergänzt um das 4. Aachener Obstwiesenfest. Letzteres findet alle zwei Jahre in der Stadt Aachen bzw. im Landkreis Aachen statt.

Die Eröffnung des Festes erfolgte mit einem Gottesdienst auf der Festwiese. Pastor Stoffels fand in seiner Predigt eindrucksvolle Worte über den Umgang mit unserer Schöpfung. Auf der Festwiese waren zahlreiche Stände aufgebaut mit Bezug auf die Obstwiesen. So wurden u.a. frisch gepresster Apfelsaft, viele Apfelsorten, Obstwein, Marmeladen, Honig, Kompotte etc. angeboten. Ebenfalls

waren die auf einer Obstwiese anzutreffenden Tiere, wie Schafe, Hühner, Kaninchen und Rinder zu sehen.

Auch der Eifelverein Einruhr/Erkensruhr hat sich mit einem eindrucksvollem Stand an diesem Obstwiesenfest beteiligt. Es wurde anhand eines alten Küchenherdes das Trocknen von Pflaumen, Äpfeln und Birnen vorgeführt. Um fertige Trockenfrüchte zur Kostprobe anbieten zu können, hatten Mitglieder der Ortsgruppe bereits eine Woche vorher mit dem Trocknen begonnen. Der in Betrieb genommene Herd fand reges Interesse und die ausgelegten Rezepte zum Trocknen der Früchte wurden gerne mitgenommen.

Weiterhin war die Ortsgruppe aktiv mit einem Lichtbildervortrag „Alte Landschaften – Obstwiesen vor dem Bau der Talsperre“ (Klaus Hüpgen) sowie mit einem Besuch auf einer Obstwiese. Hier zeigte Herbert Wolgarten die verschiedensten Pflanzen, die auf einer Obstwiese (teilweise gemäht bzw. naturbelassen) wachsen. Auch auf Grund des schönen Wetters war Einruhr überfüllt und es mangelte an Parkplätzen. Leider wurde durch den Umbau der Bundesstraße zahlreiche Parkplätze vernichtet. Mit Blick auf den „Nationalpark Eifel“ ist hier dringend Abhilfe geboten.

Siegbert Heup

„Laufen und denken Sie sich jung!“

OG Eschweiler. Am 15. September 1903 trafen sich Eschweiler Bürger im Hotel Schützenhalle und gründeten die Ortsgruppe Eschweiler des Eifelvereins. Fast auf den Tag genau 100 Jahre später hatte der Eifelverein Eschweiler seine Mitglieder und Freunde eingeladen, dieses Jubiläum zu feiern. Begonnen hatte der Tag mit einem Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter und Paul, der gemeinsam mit den gerade zurückgekehrten Kevelaer-Pilgern gefeiert wurde. Domkapitular Peter Müllenborn verstand es in seiner Predigt trefflich, das Wandern und das Pilgern als zwei Formen des „Unterwegsseins“ zu Gott und in seiner Schöpfung darzustellen.

Anschließend konnte der Vorsitzende, Dr. Paul Pütz, in der Aula viele Mitglieder und Gäste nach einem Sektempfang begrüßen. Die Landtagsabgeordnete Hildegard Nießen hatte es sich nicht nehmen lassen, zu kommen, ebenso wie der Bürgermeister der Stadt Eschweiler, Rudi Bertram, der stellvertretende Landrat des Kreises Aachen, Erwin Künkeler und die Regierungsvizepräsidenten



OG Einruhr/Erkensruhr. Mit viel Eifer bei der Sache: Siegbert Heup, Margrit Heup und Anna Hüpgen (v.l.n.r.).

© Sarah Schmidt



OG Eschweiler. Vorsitzender Dr. Paul Pütz nimmt für seinen Eifelverein die Eichendorff-Plakette aus der Hand von Regierungsvizepräsidentin Ulrike Schwarz entgegen. © A. Kaminski

tin, Ulrike Schwarz. Auch der Hauptvereinsvorsitzende Dr. Hans Klein richtete ein Grußwort an die Versammlung. In Form einer Matinee wollte der Verein diesen Tag feiern.

Mit „*Matinee bedeutet künstlerische Veranstaltung am Vormittag*“ machte Dr. Pütz die Versammlung auf das Programm neugierig. The Trinity Gospel Company eröffnete die Darbietung mit schwungvoll vorgetragenen Gospel-Songs. Peter Bailly führte die Zuhörer durch 100 Jahre Eifelverein Eschweiler und beleuchtete die Höhen und Tiefen, die der Verein durchschritten hat. Viel hat der Verein hier seinen jeweiligen Vorsitzenden zu verdanken, die immer über lange Jahre an seiner Spitze standen. Nicht zu vergessen sei hier Prof. Dr. Heinz Thielen, der als Ehrenvorsitzender mitten in den Vorbereitungen zum Jubiläumsjahr seine letzte Wanderung antreten musste.

Musikalisch glänzte Gunhild Starosta an der Querflöte, begleitet am Klavier von ihrer Tochter Anna und Gerhard Behrens, dem Kantor der evangelischen Kirchengemeinde, mit klassischen Stücken wie auch das Schulorchester des Städti-

schen Gymnasiums Eschweiler unter der Leitung von Horst Berretz. Prof. Dr. Carl-Johannes Schuster, Chefarzt der Medizinischen Klinik des St. Antoniushospitals Eschweiler verstand es, in seinem launigen Festvortrag „Natur und Gesundheit“ alle Anwesenden aufzufordern „*laufen und denken Sie sich jung!*“. Das dabei aber auch der gelegentliche Genuss eines Gläschens Rotweins nicht schaden kann, fügte er mit einem Augenzwinkern hinzu.

Als Regierungsvizepräsidentin Ulrike Schwarz zum Ende der Veranstaltung die Eichendorff-Plakette im Auftrag des Bundespräsidenten überreichte, stellte sie in Bezug auf den von Peter Bailly gehaltenen Rückblick fest, dass die Ortsgruppe diese Auszeichnung wohl zurecht verdient habe.

Arno Kaminski

Auf Burg Rheineck

OG Köln. Endlich war es soweit: Nach mehr als 28 Jahren konnten einige Mitglieder der Kölner Ortsgruppe wieder einmal von der Burg Rheineck aus einen Blick auf das Vereinsheim „Kölner Haus“, meist „Hütte“ genannt, werfen. Der Besuch des Burgverwalters auf dem Kölner Haus hatte zu einer Verabredung geführt. Pünktlich um 10.00 Uhr öffnete sich das große, eiserne Gittertor am Eingang und die kleine Gruppe, bei der auch einige Kinder waren, konnte die gepflegten Gartenanlagen der Burg bewundern. Höhepunkt der Besichtigungstour war allerdings die Besteigung des Bergfrieds: Den erstaunten Blicken bot sich ein grandioser Blick auf das Rheintal, den Westerwald und auf der anderen Seite – der ferne Blick auf das Kölner Haus. Wie ein Schwalbennest klebt die Hütte in dem begrüneten Hang über Bad Breisig. „So habe ich die Hütte noch nie gesehen“, staunte einer der jüngeren Besucher. Ältere Mitglieder dagegen erinnern sich noch: Früher, da fuhr sogar ein Sessellift auf die Burg. Es gab ein Ausflugsrestaurant und man konnte die gesamte Burg inklusive Folterkammer besichtigen.

Doch dies ist lange vorbei. Viele Jahre beherbergte die Burg Rheineck ein Tagungszentrum. Seit 2000 ist sie im Besitz des Computervisionärs Kai Krause, einem Pionier der neuen Medien, der lange in den USA gelebt hat. Er nennt sein neues Zuhause „Byteburg“, weil er nun von hier aus mit seinen Mitarbeitern arbeitet. So war es eine wirklich einmalige Gelegenheit – dieser Besuch beim Nachbarn.

Stefan Oerder



OG Mönchengladbach. Jetzt ist sie endlich da: die Eichendorff-Plakette! Mit dem OG-Vorsitzenden Adolf Mertzbach (li.) freuen sich BG-Vorsitzender Karlheinz Steinbeck und Bezirksvorsteherin Manuela Luhn. © BG Niederrhein

Eichendorff-Plakette erhalten

OG Mönchengladbach. Der Eifelverein Mönchengladbach feierte sein 110-jähriges Jubiläum im Pfarrheim zu Mönchengladbach-Hardt. Gleichzeitig fand auch der Wandertag der Bezirksgruppe Niederrhein mit Strecken von 12, 10 und 6 km durch den abwechslungsreichen sonnendurchschienenen Hardt Wald statt. Fast alle sieben Ortsgruppen der BG Niederrhein wie Düsseldorf, Ratingen, Grevenbroich, Viersen, Mönchengladbach und Neuss sowie Ortsgruppen aus der Eifel wie Gemünd und Ulmen waren zur Stelle – mit ca. 200 Wanderfreunden.

Der Vorsitzende der OG Mönchengladbach, Alfons Mertzbach, hatte viele Gäste der Stadt Mönchengladbach eingeladen wie Bürgermeister Michael Schroeren, Bürgermeister Klaus Schäfer, Ratsherr Fred Hendriks, Ratsfrau Marga Schild und Bezirksvorsteherin Manuela Luhn, außerdem den Hauptvorsitzenden des Eifelvereins, Herrn Dr. Hans Klein, und den Bezirksvorsitzenden Karlheinz Steinbeck.

Der Höhepunkt war die feierliche Aushändigung der Eichendorff-Plakette und Urkunde, vom früheren Bundespräsidenten Karl Carstens verliehen, nun durch Frau Luhn überreicht. Warum hat Karl Carstens gerade den Namen Eichendorffs für die Plakette gewählt? Eine Gemeinsamkeit ist festzustellen. Eichendorffs Liebe galt der Natur, galt dem Wandern und galt den Liedern.

Die Damen der OG Mönchengladbach hatten die Tische herbstlich geschmückt, eine leckere Erbsensuppe gekocht und belegte Brötchen und Kuchen vorbereitet.

Das Akkordeon-Orchester Mönchengladbach 1978 unter der Leitung von Adolf Brinkmann erfreute die Besucher aus nah und fern ebenso der Gesangverein Bonnenbroich-Genieken unter der Chorleiterin Juliane Kamphausen.

Herrn Mertzbach und seinen Freunden galt der Dank: sie hatten sich große Mühe gegeben, mit viel Liebe den besonderen Tag schön zu gestalten. *Sigrid Steinbeck*

„Eifler“ auf Rheintour

OG Rech. Nach wie vor erfreut sich der traditionelle Jahresausflug des Eifelvereins Rech großer Beliebtheit. So hatten auch dieses Mal wieder 38 junge und ältere Mitglieder mit Familien und Freunden ihre Wanderklufft mit luftigem Zivil ver-

tauscht und sich am frühen Sonntagmorgen an der Ahrbrücke versammelt. Im Bus nach Koblenz stimmte zunächst Vorsitzender „Sheriff“ Paul Schreiner die Reisegesellschaft auf das Tagesereignis ein, bevor man sich am „Deutschen Eck“ in bester Stimmung an Bord des Fahrgastschiffes „MS Rheingold“ begab, das man fast ganz für sich hatte.

Rheinaufwärts ging bei „Kaiserwetter“ die Fahrt bis zum Tagesziel Rüdesheim. Nach dem Landgang mit Aufenthalt in dem idyllischen Städtchen begab man sich dann wieder aufs Schiff zur Rückfahrt.

Natürlich waren die beiden Passagen des Loreleyfelsens Höhepunkte des Ausfluges. Jedoch beeindruckte und erschütterte teilweise die Wanderfreunde ganz besonders auch das völlig ungewohnte Bild von einem Vater Rhein in seinem arg geschrumpften Bett. Bei normalem Wasserstand nicht sichtbare Felsformationen im Flussbett, große Sandbänke und kilometerlange, teilweise von Neugierigen und Erholungssuchenden (?) stark frequentierte „neue“ Badestrände boten ganz unerwartete Perspektiven.

Die letzte Etappe von Koblenz zurück in den Heimatort wurde wieder im Bus zurückgelegt. In Rech klang dann im „Alten Pfarrhaus“ der wunderschöne Tag aus. Besonderen Dank gebührt dem rührigen Organisator, „Schatzmeister“ Josef Niethen.

Hubert Göb

Versteinerte Meerestiere

OG Rurberg-Woffelsbach. Am 21. Juni 2003 veranstalteten wir eine Familienfahrt unter dem Thema: „Wir suchen versteinerte Meerestiere – Jung und Alt machen mit.“ Unter der sachkundigen Leitung von Herrn Prof. Walter und seiner Frau konnten wir viele interessante Dinge über das Leben in der Vorzeit erfahren.

Zwei Steinbrüche in der Nähe von Berndorf bei Hillesheim wurden angefahren, der Steinbruch Rauhecke unmittelbar östlich von Berndorf und der so genannte „Marmorbruch“ auf dem Weinberg bei Kerpen. In beiden Steinbrüchen wurden bis in die sechziger Jahre Kalksteine abgebaut. Heute sind sie stillgelegt, und geologische Erläuterungstafeln geben den Besuchern Auskunft über ihre Entstehung. Die zutage tretenden Kalksteine stellen die Reste eines ehemaligen untermeerischen Riffes dar, das hier im Flachmeer der Devonzeit (vor 320 Millionen Jahren) entstand. Ganz ähnlich wie das heutige „Große Barriere-Riff“ vor der Ostküste Australiens wurde es damals von den Kalkskeletten von Korallen und vielen anderen Meerestier-Arten aufgebaut. Dort wo die Kalksteine schon etwas angewittert waren, konnte man im Gestein auch gut die einzelnen Schalen und Schalenbruchstücke der früheren Riffbewohner erkennen. Außer den Kelchen von Einzelkorallen und Stielgliedern von Seelilien fanden sich vor allem Schalen von muschelähnlich aufgebauten altertümlichen „Armkiemern“ (Brachiopoden). Vorherrschend waren aber große kugelförmige Gebilde, die im Querschnitt eine feine Schichtung zeigten und die die kalkigen Wohnbauten von kolonieartig lebenden Schwamm-ähnlichen Polypen darstellen. Diese so genannten „Stromatoporen“ waren in der Devon-Zeit die am meisten verbreiteten Riffbauer.

Ein dritter Halt galt dem Ahrensberg südlich Kerpen. Ein Tunnel ermöglicht den Zugang zu einem Basaltsteinbruch, der hier inmitten eines ehemaligen Vulkanschlotes angelegt worden war. Die Gesteinsschmelze, aus denen die Basaltgesteine erstarrten, bahnte sich vor etwa 26 Millionen Jahren ihren Weg durch das umgebende Kalkgestein an die Erdoberfläche. Beim allmählichen Erkalten entstanden Schrumpfrisse, die das Gestein heute in sehr regelmäßigen sechseckigen Säulen erscheinen lassen. Bei ihrem Aufstieg hatte die Schmelze auch zahlreiche Kalkbrocken aus ihrer Umgebung mit nach oben gerissen und sie in der Hitze in ganz neue Gesteine umgewandelt. Als

weiße Einschlüsse sind sie heute im schwarzen Basalt noch sehr gut zu erkennen. Wegen der bei der Umwandlung neu gebildeten z.T. sehr seltenen Mineralien sind sie heute bei allen Mineral-sammlern berühmt.

Das neuerworbene Wissen machte uns so viel Freude, dass sich nicht nur die Kinder in allen drei Steinbrüchen eifrig auf die Suche machten, ausgerüstet mit Hammer und Schutzbrille. Alle Teilnehmer freuten sich über die Vielzahl der Fundstücke, die sie mit nach Hause nehmen konnten.

Christma Thomas

INTERNATIONALES

Die Bärenthaler Tage

OG Neuss. Es ist schon eine lange Tradition beim Neusser Eifelverein, sich mit den Naturfreunden aus der Partnerstadt nicht nur in Châlons und in Neuss, sondern auch auf „halber Strecke“ zu treffen. Diesmal waren die AMIS DE LA NATURE an der Reihe, sie hatten einen schönen Ort im Bitcher Ländchen ausgesucht: das Jugendzentrum in Bärenthal.

Die Stadt Sarreguemines war das erste Ziel: der Besuch des städtischen Wintergarten-Museums von Paul de Geiger. Ella Blum führte die Deutschen mit Chame und viel Sachkenntnis durch die Steingut-Sammlung. Nach einem Picknick im Ruinengarten besuchten die 44 „Châloneusser“ das Themenmuseum für Steingut-Technik an der Bliesmühle.

Weiter ging's im Bus an die deutsch-französische Grenze nach Reinheim, dort konnte man das 1954 entdeckte Grab einer keltischen Fürstin mit kostbaren Beigaben bewundern. Außerdem wurden noch die gallo-römischen Thermen von Bliesheim besucht.

Am Sonntag kamen die Wanderer auf ihre Kosten: sie erkundeten am Morgen die Wälder im nahe liegenden Gebirge mit den bizarren Felsen, die andere Gruppe entdeckte den Badeort Niederbronnles-Bains. Am Nachmittag konnte die Citadelle von Bitche besucht werden; für die zweite Gruppe gab es eine Fahrt mit dem Besucherzüglein durch die Stadt.

Die abendlichen Stunden wurden zu einer herzerfrischenden Gemeinsamkeit. Mit Gitarren- und Mundharmonikabegleitung wurden kräftig deutsche und französische Wanderlieder gesungen.

Am letzten Tag fuhren alle mit den Pkw's zum „Simserhof“ und lernten die Maginot-Linie kennen.

Dank an das Team Jacques, Monique und Françoise, für uns alle wurden es vier erinnerungswürdige Tage – au revoir, Freunde, im nächsten Jahr!

Sigrid Steinbeck

Treffen auf halbem Wege

OG Rheinbach. Vier Jahre besteht bereits die Partnerschaft zwischen dem Eifel- und Heimatverein Rheinbach und dem französischen Wanderverein ADFA (Association Détente Familiale Anglaise) aus Les Angles/Villeneuve-les-Avignon, der Partnerstadt Rheinbachs. Im Frühherbst gab es ein fröhliches Wiedersehen in Burgund. Insgesamt 50 Wanderfreunde aus beiden Vereinen trafen sich „auf halbem Wege“ in der alten Römerstadt Autun; die Rheinbacher Gruppe unter Leitung von Rita und Helmut Klaes, der zugleich das Amt des Dolmetschers innehatte; die Franzosen unter der von Christian Martin, seit kurzem französischer Präsident der Partnerschaftsvereinigung Villeneuve-les-Avignon/Rheinbach.

Die Franzosen hatten ein umfangreiches Wander- und Besichtigungsprogramm zusammengestellt, galt es doch, den deutschen Freunden sowohl die landschaftlichen Schönheiten als auch die kulturellen Schätze des uralten Kulturlandes Burgund zu zeigen. Dass dabei der Wein der Côte d'Or nicht fehlen durfte, versteht sich von selbst. Was war der Höhepunkt? Wenn man den Berichten von Friedrich-Wilhelm Ehmann und Karl-Georg Wagner, die sie für die Chronik des Eifel- und Heimatvereins Rheinbach und die der Wander-Partnerschaft geschrieben haben, so gab es den Höhepunkt nicht. Vielmehr hatte jeder Tag wenigstens ein Highlight. Ob das Renaissanceschloss von Cormatin, die alte Dorfkirche von La Chapaise, ob Beaune mit seinem Hospiz, Tournus mit der Wallfahrtskirche St. Philibert oder Autun mit seinen Zeugen römischer Zeit und der Kathedrale, ob die dichten Wälder des Morvan oder der Blick von den hohen und steilen Kalkfelsen der Côte d'Or auf die Weinberge unten – jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer war voll des Lobes über das reichhaltige Programm. Dass Heinz Kessel, der Vorsitzende des Eifel- und Heimatvereins Rheinbach, die französischen Wanderfreunde zu einem Gegenbesuch in Deutschland einlud, war da nur selbstverständlich und wurde von allen mit großer Zustimmung begrüßt. *Hermann Austermann*

AUS DEM HAUPTVEREIN

Unser Eifeltag in Düsseldorf

OG Düsseldorf. Bei strahlendem Sonnenschein fanden sich am 20. 9. über 500 Wanderer aus der weitverzweigten Eifelvereinsfamilie in der Düsseldorfer Altstadt ein, um hier an der längsten Theke Europas den diesjährigen Eifeltag zu feiern. Der Vorstand der OG Düsseldorf unter Leitung ihres rührigen Vorsitzenden Dietrich Sängler hat weder Mühen noch Kosten gescheut, den Gästen aus der Eifel anlässlich des 95-jährigen Bestehens ihrer Ortsgruppe ein abwechslungsreiches Programm anzubieten. Die Fuß- und Radtouren zur Kaiserpfalz Barbarossa in Kaiserswerth, in die Düsseldorfer Altstadt sowie die Rhein-Schiffahrt mit Besichtigung des Medienhafens waren gut belegt und vermittelten den Eifelvereinslern Einblicke in das rege Leben einer Großstadt sowie die damit verbundenen speziellen Anforderungen der großstädtischen Bevölkerung an eine Wander- und Heimatformorganisation, wie es der Eifelverein Düsseldorf darstellt. Dank bester Organisation



OG Düsseldorf. Eintreffen der Wimpelbaumträger vor dem Alten Schloßurm. © Stefanie Siegel

OG Düsseldorf. So behält man den Überblick. Die Hinweistafeln der OG Düsseldorf leiten jeden Teilnehmer zum Startpunkt „seiner“ Wanderung.
© Stefanie Siegel



kehrten alle Wandergruppen pünktlich gegen Mittag zum Alten Schlossturm am Rhein zurück und stärkten sich im nahe gelegenen Restaurant, wo Mario Tranti die Wartezeit auf das Mittagessen mit Düsseldorfer Verzällches auf Platt verkürzte.

Zuerst die Arbeit...

Während des Vormittages trat der Hauptvorstand des Eifelvereins zusammen, um die Weichen für die Modernisierung der Eifelbibliothek in der Mayener Genovevaburg zu stellen, das Projekt „Eifelverein im Internet“ voranzutreiben und über die bisherigen Aktionen zum „Jahr 2003 der Jugend im Eifelverein“ zu diskutieren. Über Zuschüsse des Hauptvereins dürfen sich freuen die OG Bad Neuenahr für die Herausgabe des Buches „Die Straßen von Neuenahr“, die OG Vossenack für die Errichtung einer Info-Tafel am Historischen Wanderweg im Kalltal sowie die OG Brohltal für die Sanierung ihres Lydiaturms. Bei letzterem handelt es sich um einen erhaltenswerten Aussichtsturm nahe des Laacher Sees, zu dessen Renovierung auch alle Eifelreife aufgerufen sind. Angesichts leerer Kassen bei Bund, Land und Gemeinde sei es eine besondere Aufgabe des Eifelvereins, so der Hauptvorsitzende Dr. Hans Klein während der Sitzung, bei der Rettung des Lydiaturms entscheidend mitzuwirken. Man hofft auf eine rege Spendentätigkeit unserer Mitglieder, die ihren Obolus bitte auf folgendes Konto der OG Brohltal überweisen mögen:

**Kreissparkasse Ahrweiler
(BLZ: 577 513 10); Kto.-Nr. 18 18**

Weiterhin beschloss der Hauptvorstand, eine Resolution zum Lückenschluss der Autobahn A 1

zwischen Blankenheim und Daun auf Initiative von Hauptkulturwart Bernhard Wimmer zu formulieren, einen Koordinator des Hauptvereins für den Nationalpark Eifel zu bestellen sowie den Eifeltag 2004 gemeinsam mit dem Eifel-Ardennen-Kongress am 8./9. Okt. 2004 in Trier stattfinden zu lassen.

In der anschließenden Sitzung des Erweiterten Hauptvorstandes informierte Hauptvorsitzender Dr. Hans Klein insbesondere über die ersten Vorbereitungen zum Deutschen Wandertag vom 12.–17. Juli 2006 mit Prüm als zentraler Veranstaltungsort. Angelaufen sei die Ausschreibung um die Bewerbung der Kommunen als Hauptveranstaltungsorte in den Regionen Südeifel, Vulkaneifel und Nordeifel sowie erste Überlegungen zur Gestaltung der Wandertagsplakette. Weiterhin ist man bemüht, die Schirmherrschaft vom rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck einzuholen, und der Eifelverein wird in den Publikationen der Eifel Tourismus GmbH Anzeigen zum Deutschen Wandertag 2006 schalten. Insgesamt sei die Zusammenarbeit zwischen Eifelverein und dem Kooperationspartner Eifel Tourismus GmbH, so Dr. Klein, als sehr fruchtbar zu bezeichnen.

...dann das Vergnügen

Nur wenige hundert Meter entfernt vom Wandertreff „Alter Schlossturm“ fand nachmittags die traditionelle Festversammlung statt. Der Robert-Schuman-Saal im imposanten Museum Kunst Palast bot ein feierliches Ambiente mit edler Ausstattung und großzügigem Platzangebot. Nach bekannten Musikstücken des Harmonie-Orchesters Henkel unter Leitung von Dr. Guido Brink er-



OG Düsseldorf. Edelmetall für verdiente Mitglieder.

Von links nach rechts: Hauptvorsitzender Dr. Hans Klein, OG Mönchengladbach), Udo van Meeteren (Gold, OG Düsseldorf), Dietrich Sänger (Gold, OG Düsseldorf), Karlheinz Steinbeck (Vors. der BG Niederrhein).

© Stefanie Siegel

öffnete unser Hauptvorsitzender Dr. Hans Klein gegen 14.00 Uhr die Versammlung und begrüsste weit über 400 Mitglieder und Gäste. Es folgten Grusworte von Abteilungsleiter Thomas Neiss (nordrhein-westfälisches Umweltministerium), Bürgermeister Heinz Winterwerber (Stadt Düsseldorf), Verbandsnaturschutzwart Dr. Hermann-Josef Roth (Deutscher Wanderverband), Bezirksvorsitzender Karlheinz Steinbeck (BG Niederrhein) und Ortsgruppenvorsitzender Dietrich Sänger (OG Düsseldorf).

Die Ehrungen für ausergewohnliche Leistungen mittels der Verleihung der Grünen, Silbernen und Goldenen Verdienstnadel wurden umrahmt von niveauvollen Darbietungen des Düsseldorfer Frauenchors mit professioneller Klavierbegleitung

durch Wolfgang Thiel. Nach diesem Ohrenschmaus ließ es sich „Hauptsangeswart“ Josef Hüttemann nicht nehmen, selbst in die Klaviertasten zu greifen und mit der Versammlung gemeinsam einige herbstliche Wanderlieder zu singen. Während dessen baute die Theatergruppe des Jugendheims St. Raphael, zu der die OG Düsseldorf freundschaftliche Kontakte unterhält, ihre Musikinstrumente auf und führte das moderne Stück „Pirattinnengluck“ auf. Zu guter Letzt trumpfte nochmals das Harmonie-Orchester Henkel auf und animierte die gutbesetzte Festversammlung zum fröhlichen Mitsingen. Mit der Ausgabe der Wimpelbander endete ein beeindruckender Eifeltag in der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Manfred Rippinger, Geschäftsführer



OG Düsseldorf. Alles fest in Frauenhand. Die Theatergruppe St. Raphael während der Aufführung des Stückes „Pirattinnengluck“.

© Stefanie Siegel

Heimbach. Sie verfolgten aufmerksam die geplante Streckenführung des Geschenkbandes: Hauptvorsitzender Dr. Hans Klein, Beisitzerin im Hauptvorstand Regina Scholl, der Beauftragte für den Nationalpark Eifel, Manfred Knauff und Vorsitzender der OG Schleiden, Heinrich Vaßen (v.l.n.r.).
© A. Gempfer



■ Eifelverein unterstützt Geschenkbandaktion

Heimbach. Am 24. Oktober trafen sich über 20 Vorsitzende der Ortsgruppen sowie Wegewarte des Eifelvereins mit Vertretern des Fördervereins Nationalpark Eifel in Heimbach. Dr. Britta Stolberg-Schloemer, Sprecherin des Arbeitskreises Nutzer/Touristik im Förderverein, hatte mit Unterstützung der Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins zu diesem Treffen eingeladen.

Die Eifelwanderer erfuhren, wann und wie das Band verlegt werden soll: Während der feierlichen Eröffnungsfeier zum Nationalpark Eifel am **11. Januar 2004** in Schleiden-Gemünd, soll das Geschenkband um den gesamten künftigen Nationalpark (rd. 100 km) gelegt werden. Eine prominente Persönlichkeit wird dieses Band zum Finale schließlich zur Schleife binden und den Nationalpark so symbolisch als Geschenk verpacken.

Alice Gempfer, Förderverein Nationalpark Eifel

■ Wanderführerlehrgänge 2004

Für Ihre Vorplanungen gebe ich bereits jetzt die Termine für die Wanderführerlehrgänge im Jahr 2004 bekannt.

1. Müllenborn 12.–14. März 2004
2. Ferschweiler 26.–28. März 2004
3. Müllenborn 1.–3. Oktober 2004
4. Müllenborn 19.–21. November 2004

Die Lehrgangsg Gebühr wird ab 2004 **64,- €** pro Person und Lehrgang betragen! Wir bitten um Beachtung.

■ Besonderer Hinweis:

„Das Wandern zwischen den Feiertagen“ findet in diesem Jahr vom 27.–30. Dezember 2003 in Schönecken statt.

Willi Hermes (Hauptwanderwart)

■ Eifelmuseum in neuem Glanz

Mayen. Am 13. 9. 2003 wurde nach dreijähriger Bauzeit im Mayener Eifelmuseum das „Deutsche Schieferbergwerk“ durch den rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck im Beisein des Mayener Oberbürgermeisters Günter Laux und zahlreicher Ehrengäste, darunter auch der Hauptvorsitzende des Eifelvereins Dr. Hans Klein, eröffnet.

Tief unter den Gemäuern der über 700 Jahre alten Genoveaburg ist in dem 350 m langen Stollensystem des ehemaligen Luftschutzbunkers eine Erlebniswelt des Schiefers entstanden. Angefangen von einfachen Steinbrüchen in der römischen Zeit bis hin zu modernen Bergwerken der Gegenwart wird dem Besucher die Entwicklung des Schieferbergbaues anschaulich vor Augen geführt. Wie ein Bergmann fährt der Besucher von der Genoveaburg mit dem Aufzug 13 m tief in den Stollen ein und wird dort mit Helm und wetterfester Jacke ausgerüstet, um sich im „Bergwerk“ vor Kopfstößen und Nässe zu schützen. Die Entdeckungsreise durch den Schieferberg wird durch bunte Leuchtröhren unterstützt, die immer wieder zum Ausgangspunkt, dem Zentralraum, zurückführen.

Anschaulich erfährt der Besucher, wie der Schiefer entstanden ist, unter welchen Bedingungen er abgebaut wurde und welche Verwendungsmög-



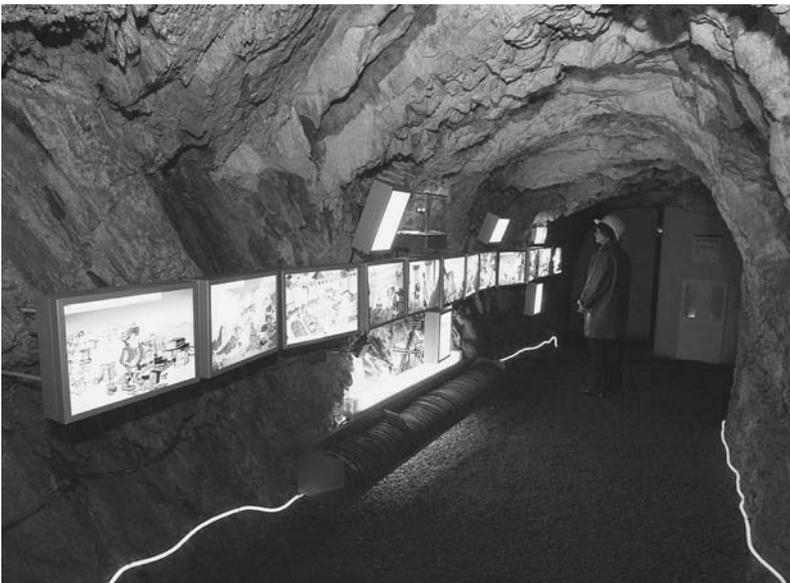
Mayen. Die kolossale Info-Säule lädt zu einer Zeitreise in die Erdgeschichte ein.
© Stadt Mayen

lichkeiten der Schiefer bietet. Viele Exponate wie die historischen Bergwerksutensilien wurden von der Mayener Schieferfirma Rathscheck zur Verfügung gestellt, die den Bau des Schieferbergwerkes auch finanziell unterstützt hat. Schautafeln erläutern die Abläufe in einem Stollen und zeigen die Technik, wie heute im nahen Stollen Katzenberg aufgefahren wird.

Auch die Vergangenheit des Luftschutzbunkers im Krieg wird berücksichtigt durch Darstellungen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges wie das Modell einer Bombe, die Einrichtung eines Sanitätsdienst-

tes oder den Nachbau der Befehlsstelle. Mit dieser Gestaltung wird auf die Erinnerungen vieler Mayener Bürger eingegangen, die diesem Bunkersystem ihr Leben verdanken.

Das Museum ist ganzjährig dienstags bis sonntags von 10.00–17.00 Uhr geöffnet; montags geschlossen. Erwachsene zahlen 6,00 €, Kinder und Jugendliche 3,50 €. Für Familien, Gruppen, Studenten und Behinderte gibt es Ermäßigungen. Kontakte: Tel. 0 26 51/49 85 08; Fax. 0 26 51/90 35 57, Mail: fachbereich4@mayen.de, Internet: www.deutsches-schieferbergwerk.de



Mayen. Im Bergwerk tief unter der Genovevaburg: Info-Tafeln geben Auskunft über den Schieferhandel.
© Stadt Mayen



Veranstaltungen des Eifelvereins 2004

Überregional

- 08.05. Frühjahrsstagung in Traben-Trarbach
 16.-20.09. 104. Deutscher Wandertag in Kühlungsborn (Nordt. Wanderbund Mecklenburg-Vorp.)
 08./09.10. Eifeltag und Eifel-Ardennen-Kongress in Trier

Hauptverein¹

- 06.03. Jugendwartetagung der DWJ im Eifelverein in Neuerburg unter Leitung von Hauptjugendwartin Brigitte Palm
 12.-14.03. 159. Wanderführer-Lehrgang in Müllenborn unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes
 26.-28.03. 160. Wanderführer-Lehrgang in Ferschweiler unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes
 23.-25.04. Tagung der Kulturwarte in Eupen unter Leitung von Hauptkulturwart Bernhard Wimmer
 07.-09.05. Eifeler Kinder-, Jugend- und Familientreffen anlässlich der Frühjahrsstagung des Hauptvereins in Traben-Trarbach
 05.06. Tagung der Naturschutzwarte in Niederehe unter Leitung von Hauptnaturschutzwart (S) Klaus Frommer
 25.09. Tagung der Naturschutzwarte in Heimbach unter Leitung von Hauptnaturschutzwart (N) Robert Jansen
 01.-03.10. 161. Wanderführer-Lehrgang in Müllenborn unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes
 09.10. Multiplikatortagung der DWJ im Eifelverein in Zingsheim unter Leitung von Hauptjugendwartin Brigitte Palm
 19.-21.11. 162. Wanderführer-Lehrgang in Müllenborn unter Leitung von Hauptwanderwart Willi Hermes

Bezirksgruppen

- 25.04. Bezirkswandertag der BG Köln-Mittelrhein in Bornheim
 16.05. Bezirkswandertag der BG Düren-Jülich in Brachelen
 16.05. Bezirkswandertag der BG Mayen-Koblenz in Mayen
 22.05. Bezirkswandertag der BG Daun in Jünkerath
 11.07. Bezirkswandertag der BG Euskirchen in Schmidtheim
 01.08. Bezirkswandertag der BG Niederrhein in Neuss
 12.09. Bezirkswandertag der BG Bitburg-Prüm

Ortsgruppen (nur Angebote, die im Rundschreiben Nr. 32/2003 vom 12.9.2003 nicht enthalten waren)

- 25.01. 25. Eifeler Winterwandertag der OG Adenau
 20.05. 24. Waldfest der OG Rheinbach auf dem Beulskopf
 11.07. 28. Volkswandertag der OG Kempenich
 22.08. 3. Rheinbacher Wandertag
 27.-30.12. Zum 28. Mal: Wandern zwischen den Feiertagen; diesmal mit der OG Speicher
 27.-31.12. 22. Winterwandertage der OG Lammersdorf

Ferienwanderungen

- 24.04.-01.05. Radeln an Mosel, Saar, Sauer und Kyll; OG Trier, Erika Dülmer, Am Bildstock 11, 54294 Trier, Tel. 06 51/3 36 89
 02.-08.05. Vogelkundliche Wanderwoche; OG Antweiler, Siegfried Verdonk, Hauptstr. 3 a, 53520 Winnerath/Adenau
 11.-25.05. Zur Ionischen Insel Lefkas; OG Schlich, Peter Frauenrath, Grabenstr. 5, 52379 Langerwehe, Tel. 0 24 23/27 18
 05.-11.06. Mit dem Rad auf dem Weg der Lachse an Rur und Maas; OG Schlich, Dieter Steimel, Martinusstr. 19, 52379 Langerwehe, Tel. 0 24 23/78 48
 07.-21.07. Höhenwege im Oberengadin; OG Berlin, Harald Schmidt, Flurende 57, 13589 Berlin, Tel. 030/37 48 91 21
 24.07.-01.08. 18. Gemündener Wanderwoche; OG Gemünd, Josefine Knipper, Tränkelbachstr. 29, 53937 Gemünd, Tel. 0 24 44/21 71
 30.08.-04.09. Das Zauberland Vulkaneifel erleben; OG Manderscheid, Christa Eis, Friedrichstr. 14, 54531 Manderscheid, Tel. 0 65 72/23 28

¹ Die Tagung der Medienwarte unter Leitung von Hauptmedienwartin Helga Giesen wird voraussichtlich erst im Herbst 2004 stattfinden, sofern im Anschluss an die in 2004 geplanten vier Präsentationstermine „Internet für Ortsgruppen“ noch Tagungsbedarf besteht. Wir bitten um Beachtung!

Die unweit vom Hotel zu erreichenden Täler von Ehr-, Bay- und Lützbach mit ihren zu Einkehren umfunktionierten Mühlen waren ideale Wanderziele. Diese Gegebenheiten wurden nach einer Vortour von Wanderführer Georg R. und Karl Sch. genutzt und danach die Wanderpläne vorbereitet.

Die tief im Felsen eingeschnittenen und bewaldeten Täler waren beim warmen Wetter willkommene Schattenspendler. Von den in Prospekt erwähnten klammartigen Passagen war die Wandergruppe überrascht, aber nicht überfordert. Die gegenseitige Hilfe steigerte noch das Erfolgserlebnis und die Freude bei der Einkehr. Die Schmausemühle im Baybachtal mit dem wohlklingenden Namen, aber auch mit ihrem vorzüglichen Ambiente, wird bei der Gruppe noch lange in Erinnerung bleiben.

Angenehm verlief auch die letzte Wanderung vom Hotel ausgehend nach Bad Salzig. Nachdem die Fleckershöhe überwunden war, ging es bergab auf Zickzackpfaden mit herrlichen Ausblicken auf den Rhein.

Zum Abschluss der Wanderwoche einigte man sich auf eine Fahrt mit der Hunsrückhöhenbahn nach Boppard am Rhein. Erwähnen möchte ich noch den

Besuch der Intarsienwerkstatt in Mermuth mit Ausstellungshalle, wo es wunderschöne Holzeinlegearbeiten zu bewundern gab. *Karl Schaffrath*

Im Naturpark Fichtelgebirge

OG Andernach. Das Fichtelgebirge war dieses Jahr Ziel der siebtägigen Herstwanderung des Eifelvereins Andernach. Abwechslungsreiche Wanderungen standen auf dem Programm, das von den Wanderführern Gerhard Kircher und Anna-Maria Färber bestens ausgearbeitet war.

Standquartier der Wandergruppe war das Hotel Berghof in Bischofsgrün am Fuße des quellreichen Ochsenkopfes. Ziel des ersten Wandertages war der 1024 m hohe Ochsenkopf. Gewandert wurde vom Hotel aus durch das Weißmaintal zur Weißmainquelle. Weiter zur Fichtennaabquelle und hoch hinauf zum Ochsenkopf. Die wunderschöne Aussicht vom 147 m hohen Aussichtsturm ließ alle Anstrengungen vergessen.

Die zweite Tageswanderung führte vom Silberhaus nach Weißenstadt. Auf dieser Wanderung begeisterten immer wieder die fantastischen Felsformationen wie der „Nußhardt“, die „Schwestern-



**Wanderschuhe
Trekking sandalen
Bergstiefel**

WIR SIND IHR VERLÄSSLICHER PARTNER BEI
OUTDOOR-AKTIVITÄTEN ALLER ART.
VERTRAUEN SIE UNSERER
LANGJÄHRIGEN PRAXISERFAHRUNG.

Öffnungszeiten
Mo-Fr 10-19 Uhr
Sa 10-18 Uhr

Schlachthofstraße 11 · 56073 Koblenz

Im Fachgeschäft für
**WANDERN · TREKKING
BERGSPORT**

Tel. 0261-403101

Biwakschachtel

steine“, die „Drei Brüder“ und als Höhepunkt der Rudolfstein (866 m).

Danach ging es abwärts nach Weißenstadt. Ein schönes Städtchen, an dessen Rand sich der 50 ha große Weißenstädter See anschmiegt. Am nächsten Tag stand eine Fahrt nach Bayreuth auf dem Programm. Nach Besichtigung der Innenstadt und der alten Oper brachte der Bus die Gruppe zur Eremitage, eine historische Parkanlage vor den Toren der Stadt. Sie beherbergt das alte Schloss mit innerer Grotte sowie das neue Schloss mit Sonnentempel und Wasserspielen. Am Nachmittag wurde dann noch das Brauerei- und Büttner-Museum der Brauerei Maisel's besichtigt.

In den nächsten Tagen standen Wanderungen durch das Felsenlabyrinth zur Luisenburg, zur Wallfahrtskirche Kappel und als Abschluss eine Führung in der Klosterbibliothek Waldsassen an.

Maria Stein

Der Berg ruft

OG Bergheim. Vom 13. bis 20. 9. 2003 war der Eifelverein mit einer Wandergruppe im „Hintersteiner Tal“ bei Hindelang. Am Sonntag machten wir eine „Einlaufftour“ durch das Tal; am Montag ging es dann aber auf die Berge. Wir wanderten in zwei Gruppen. Die erste Gruppe ging den „Hintersteiner Jubiläumsweg“ Teil 1 (ca. 1200 m Höhenunterschied), die zweite Gruppe wanderte zur „Willersalm“ (ca. 600 m Höhenunterschied).

Dienstag und Mittwoch erkundeten wir die nähere Umgebung von Hindelang mit dem Hintersteiner Tal als Naturschutzgebiet. Der Donnerstag war als Ruhetag sehr willkommen und wurde von allen zum Kennenlernen der weiteren Umgebung genutzt (Oberstdorf, Kleinwalsertal, Breitachklamm usw.) Der Freitag war nochmal dem Bergwandern vorbehalten. Die erste Gruppe ging den Jubiläumsweg Teil 3 zum Prinz-Luitpold-Haus (ca. 1000 m Höhenunterschied), der Rest marschierte zur Schwarzenberg Alm (ca. 400 m Höhenunterschied).

Nach einem gemütlichen Abschiedsabend war am Samstag der Tag der Heimreise. Diese wurde von vielen zu einem Besuch in Rothenburg ob der Tauber genutzt. Ein herzlicher Dank gilt unserem Kulturwart, der diese Wanderwoche hervorragend organisiert hatte.

Heinrich Bust

Im Pfälzer Wald

OG Düren. Am 24. 9. erreichten 43 Mitglieder der OG Düren nach mehrstündiger Busfahrt den Ort

Ludwigswinkel, der sich im Pfälzer Wasgau in der Nähe zur französischen Grenze befindet.

Der 25. 9. bildete den Auftakt zu mehreren schönen Tagen. Die Wanderung durch die Weinberge über Schweigen und Dörrenbach nach Bad Bergzabern empfanden alle als ein großartiges Erlebnis. Unseren Augen bot sich dabei ein unvergesslicher Blick auf eine weite Ebene, die am Horizont von den Vogesen begrenzt wird. In Bad Bergzabern empfing uns das gepflegte Ambiente eines bekannten Kurortes.

Der nächste Urlaubstag begann mit einer Busfahrt bis in die Nähe von Annweiler. Eine herrliche Wanderung führte uns zu dem malerischen Weinort St. Martin. Dort erreichte die Stimmung bei Federweißem, Zwiebelkuchen und Gesang ihren absoluten Höhepunkt.

Die beiden folgenden Tage waren geprägt von schönen Wanderungen; über den Großen Eyberg nach Dahn und Burg Altdahn, am nächsten Tag durch den Wald zur Berghütte „Hohe List“.

Am Montag, dem 29. 9. – unserem Kulturtag – besuchten wir das Hambacher Schloss. Ein qualifizierter Führer erläuterte uns die Bedeutung des Schlosses für die Entwicklung der Demokratie in Deutschland. Es folgte ein zweistündiger interessanter Aufenthalt in Bad Dürkheim. Eine mit Begeisterung aufgenommene Darbietung einer Folkloregruppe rundete am Abend das Kulturprogramm dieses Tages ab.

Auch unser letzter Tag in Ludwigswinkel verwöhnte uns mit bestem Wetter. Der Spaziermarsch auf besonders schönen Waldwegen nach Eppenbrunn stellte einen gelungenen Abschluss unserer Gruppenreise dar.

Zu erwähnen bleibt noch, dass Magdalene und Werner Hüsken sowie Karin und Elmar Boving diese Reise organisiert und geleitet haben.

Wolfgang Plumm

Radtour an Main und Tauber

OG Eicherscheid. Mit guter Laune im Gepäck und bestem Wanderwetter starteten 15 Wanderfreunde des Eifelvereins Eicherscheid in Richtung Wertheim an der Tauber. Am Vorabend wurden die Fahrräder bereits in einen Kleintransporter verladen. Die fast 400 km Hinfahrt verlief ohne Probleme.

Nachdem das Gepäck im gemütlichen Hotel verstaut war, führte uns die erste Radtour in die romantische vom Odenwald und Spessart umgebenen

ne Stadt Wertheim. Am Main entlang, vorbei an alten Mühlen erreichten wir nach etlichen Stunden unseren Zielort. Gefahren wurden 50 km durch den Spessart.

Am 2. Tag brachte uns die Eisenbahn nach Weikersheim an der Tauber zu unserem Ausgangspunkt für die nächste Tour. Die Route führte durchs liebliche Taubertal, durch Bad Mergentheim, Tauberbischofsheim und vorbei am Kloster Bronnbach. Nach 70 km erreichten wir Wertheim mit vielen neuen Eindrücken. Am Abend bot das Weinfest auf der Burg Wertheim die richtige Stimmung zum Tagesausklang.

Die letzte Tour begann nach einer kurzen Autofahrt in den Odenwald zum mittelalterlichen Städtchen Miltenberg. Die Städtchen Amorbach und Walldürn luden zu einer Pause ein. Wir überquerten den Limes und folgten dem Kaltenbach und der Erft bis nach Miltenberg. An diesem Tage legten wir 50 km zurück. Mit vielen neuen, schönen Eindrücken starteten wir anschließend Richtung Eifelheimat.

Gut organisiert wurde auch diese Tour von unserem Wanderwart Herbert Franzen und seiner Frau Anita. Für den Radtransport stellte Reiner Offermann seine Kleinlaster zur Verfügung. Hierfür sagen die Teilnehmer und der Vorstand vielen Dank.
M. Schreiber

Im Tal der Our

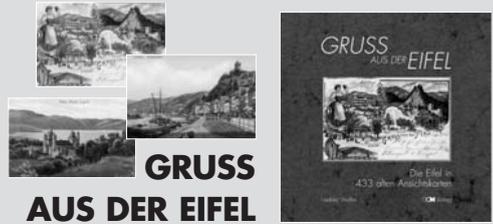
OG Gerolstein. Die zweite Seniorenfahrt des Gerolsteiner Eifelvereins in diesem Jahr führte unter der bewährten Führung des Ehrevorsitzenden Karl Thormann in das Tal der Our von Burg Reuland bis Roth/Vianden.

Nach einer Kaffeepause ging es weiter mit dem Bus auf der schmalen Talstraße nach dem Blumendorf Ouren im südlichsten Zipfel der belgischen Ostkantone und dem Dreiländereck mit dem Europa-Denkmal mit seinen Felsblöcken aus den vier Gründerstaaten. Im Mai 2002 feierte die Europäische Vereinigung für Eifel und Ardennen das 25-jährige Jubiläum des Denkmals. In der Nähe des Denkmals überquert die grenzüberschreitende „Georges-Wagner-Brücke“ die Our. Weiter ging die Fahrt Ourtal abwärts nach Dasburg, das wegen seiner Eulenspiegeleien in Eifel und Ardennen weit bekannt ist. Die Burg Dasburg war eine Lehnburg der Herren von Vianden und während der napoleonischen Zeit zur Ruine wurde.

Vorbei an den Kavernen des Pumpspeicherwerkes Vianden erreichte der Bus Bivels, wo von hal-

Alte Ansichten vom Rhein, von Bonn und von der Eifel

Hochwertige Bildbände mit alten Grußkarten aus der Sammlung des Autors, Herbert Weffer!



BONN – ALS DIE ZEIT ANFANG STEHENZUBLEIBEN



Im Jahr der Rheinromantik



je Buch **29,- €** inkl. MwSt.
im Verlag oder im Buchhandel



Druck Center Meckenheim

Eichelkampstraße 2 · 53340 Meckenheim
Tel.: 022 25/88 93-550 · Fax: 022 25/88 93-558
E-Mail: dcm@druckcenter.de

ber Höhe des steilen Abhangs die Burg Falkenstein grüßte. Vianden und seine Burg gehören zu den bekanntesten Orten des Großherzogtums Luxemburg. In Vianden besuchten die Senioren die 1248 erbaute Trinitarierkirche. Über Wallendorf, wo die Our in die Sauer mündet, erreichte die Seniorengruppe Bollendorf, wo im Hotel „Ritschlay“ zu Abend gegessen wurde, bevor der Bus wieder in Gerolstein eintraf. *Erwin Schöning*

Auf der Saarburg

OG Jülich. In der letzten Augustwoche erkundeten 36 Wanderfreunde des Jülicher Eifelvereins unter Leitung ihres Wanderwartes Werner Becker das Saarburger Land. Vergangenheit und Gegenwart hätten kaum deutlicher kontrastieren können als durch den Besuch der mittelalterlichen Wehranlage Hamm oberhalb des Bitburger Stausees und die anschließende Vorstellung der computergesteuerten Bierproduktion in der Bitburger Brauerei.

Die Cloef, am nächsten Tag auf dem sog. Kaiserweg erreicht, bot die erwartete herrliche Aussicht auf die bekannte Saarschleife. Zwischen Buntsandstein- und Quarzithängen ging es hinunter zur Saar und dann hinauf zur Schutzburg Montclair. In Mettlach bestand nach dem Stadtbummel mit Besichtigung der St. Lutwinus-Kirche noch Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung im Keramikmuseum der Fa. Villeroy & Boch. Ein weiteres Wanderziel war die im Mittelalter zum Schutz der Grenze und zur Beherrschung der Heerstraße Trier-Metz erbaute Feste „Freyding“ in Freudenburg. Noch heute vermittelt die Burgruine dank der Relikte ihrer Säle und Fensterstürze mit feinem gotischen Maßwerk aus Buntsandstein einen nachhaltigen Eindruck. Auf solidem Wege gelangten die Wanderer durch die ihrer anmutigen Gesteinsformationen aus Buntsandstein und Muschelkalk als „Kolleleukener Schweiz“ bezeichnete Wald- und Flusslandschaft sicher zurück zum Standquartier in Trassem; denn der beschriftete „Maria-Croon-Weg“ ist keineswegs nach einem Branntwein, sondern nach der als Heimatdichterin bekannten Lehrerin Maria Croon (1891–1983) aus Meurich benannt worden.

Von den Sehenswürdigkeiten der tausendjährigen Saarweinmetropole Saarburg – Zielort der Donnerstagswanderung – erweckten neben der Doppelturm gekrönten St. Laurentius-Kirche besonderes Interesse das auf Eichenpfählen ruhende „Klein Venedig“ sowie das imposante Schauspiel des Wasserfalls am Markt. Die bis hier ruhig flie-

ßende Leuk stürzt seit Umleitung im 12. Jh. 20 Meter über Felskaskaden in die Tiefe, um dort wasserwirtschaftlich genutzt zu werden. Vorbei an bizzaren Felsgebilden führte die Abschlusswanderung zur Klausen bei Kastel-Staadt. Von der hoch über dem Talboden gelegenen Aussichtsplattform unterhalb des Mahnmals für den Frieden unter den Völkern schweiften der Blick noch einmal weit über die Naturschönheiten des Unteren Saartals. Sie werden wohl noch lange in den Köpfen und Herzen der Teilnehmer nachwirken. *Bernd Flecke*

Wandern mit dem WDR

OG Kornelimünster. Am Samstag dem 13. September um 10.00 Uhr war es soweit. Mehr als 350 Wanderer trafen sich am alten Bahnhof in Kornelimünster, der heutigen Gaststätte „Bahnhofsvision“. Nach einem Willkommensgruß durch den Vorsitzenden des Heimat- und Eifelvereins Kornelimünster Hermann Wilms und durch die WDR-Moderatorin Bettina Staubitz gab der Bezirksvorsteher Eberhard Büschel den Startschuss für eine 12 km lange Wanderung bei herrlich sonnigem Herbstwetter um und durch das historische Städtchen Kornelimünster.

Das erste Wanderziel war die Benediktinerabtei. Weiter gings am ältesten Kalkofen der Region vorbei zum Klausen Kapellchen. Hier gab es Erklärungen und, was alle erfreute, einige Wanderlieder zum Mitsingen, begleitet mit dem Akkordeon von Hubert Güntner.

Über urige Wege entlang der Inde erreichten die Wanderer den Pausenplatz, die neugestaltete Promenade. Dort warteten kühle Getränke. Die blumengeschmückten historischen Häuser am Korneliusmarkt und in den umliegenden Gässchen muss man gesehen haben. Nach der Besichtigung der Bergkirche St. Stephan, die wir über 123 Treppenstufen erreichten, und der gallorömischen Kultstätte Varnenum waren wir fast pünktlich um 13.30 Uhr wieder an der Bahnhofsvision, wo die Jugendband Nütheim-Schleckheim und ein leckeres Gulasch auf uns warteten. Ein schöner Tag in Kornelimünster. *Gertrud Buller*

Wandertage im Odenwald

OG Langerwehe. Unter dem Motto „Wo wandern Freude macht“ war der Odenwald Ziel der 3. Wanderwoche 2003 der OG Langerwehe. Der Kneippkurort Grasellenbach war Standort und Ausgangspunkt unserer Wanderungen und Exkursionen. Mit

der Hotelpension „Ferienglück“ hatten wir eine gute Wahl getroffen, das Haus wird seinen Namen voll gerecht. Vom Hotel aus führten uns an sieben Wandertagen unsere Wanderungen durch die großen Waldgebiete rund um Grasellenbach, Hammelbach, Beerfelden, Waldmichelbach und Olfen.

Am Montag stand eine große Odenwaldrundfahrt mit dem Bus auf dem Plan. Hotelbesitzer Herr Michels stellte sich uns als „Reiseleiter“ zur Verfügung. Der Katzenbuckel, mit 626 m höchste Erhebung im Odenwald, war uns einen beschwerlichen Aufstieg wert, ein herrlicher Rundblick über den Odenwald war Lohn unserer Mühe. Nächste Stationen waren die Orte Ebersbach, Buchen und Korbach mit ihren mittelalterlichen Stadtkernen.

Am Donnerstag fuhren wir mit dem Bus nach Heidelberg. Eine Stadtführung machte uns mit den Sehenswürdigkeiten der Universitätsstadt bekannt. Der Aufstieg zum Schloss wurde mit einem überwältigenden Rundblick über die Stadt, den Neckar und die Odenwaldberge belohnt. Die anschließende Bootsfahrt auf dem Neckar ab Heidelberg bis Neckarsteinach war der Abschluss eines erlebnisreichen Wandertages.

Dass diese Wanderwoche wieder zu einem außergewöhnlichen Erlebnis wurde, war den zwei bewährten Organisatoren und Wanderführern Gertrud und Dieter Breuer zu verdanken; ein Erinnerungsgeschenk wurde den beiden als Dankeschön überreicht.

Der Familie Michels wünschen wir alles Gute, und auch hier ein herzliches Dankeschön für die liebevolle Betreuung in ihrem Hause. *H. Weinberger*

■ Gut besuchte Wanderwoche

OG Manderscheid. Im Anschluss an das Burgenfest auf der Niederburg startete die OG Manderscheid zum 18. Mal die schon zur Tradition gewordene Wanderwoche. Die Beteiligung war in diesem Jahre wieder groß. So konnten die Wanderführer durchschnittlich 22 Wanderfreunde je Wanderung begrüßen. Viele davon haben bisher an allen Wanderwochen teilgenommen, was die große Beliebtheit dieser Veranstaltung beweist.

Die Veranstaltung begann mit einer Försterwanderung durch den Stadtwald. Am nächsten Tag führte eine Wanderung in die „Grafschaft“ und über Spann, Fahlbach, Laufelder-Hütte zum Burgweier. Eine geologisch interessante Wanderung zum Wasserfall an der kleinen Kyll und weiter zur Wolfschlucht, zum Mosenberg und Windsborn, dem

einzigem Bergkratersee nördlich der Alpen, dem Hinkelsmaar und Landesblick fand großen Zuspruch, wie auch die Wanderung zur Trommbachquelle, Bleckhausen und Rossbach. Eine weitere Wanderung führte über Wallscheid und Sammetbach zum Holzmaar und weiter zum „Dürre Maar“ und „Hitsches-Maar“, dem kleinsten Trockenmaar Deutschlands. Von der Lieser ins Kylltal, über Limmerborn und Karl-Kaufmann-Weg war eine weitere Tageswanderung im Programm. Den Abschluss der Wanderwoche bildete ein Besuch beim Sängerfest in der Nachbargemeinde Pantenburg, dem eine kleine Wanderung voraus ging.

Das Programm der Wanderwoche wurde ergänzt durch eine geologische Exkursion zur Mosenberg-Vulkangruppe des Maarmuseums Manderscheid und eine Gästewanderung der Kurverwaltung.

Otto Hohns

■ Im Naturschutzzentrum

OG Monschau. Ein eindrucksvolles Erlebnis war für die Monschauer Eifelvereiner die diesjährige Jahresausfahrt am 3. Oktober, die Naturschutzwart Hans Röseler organisiert hatte. Ziel war das Naturschutzzentrum Nettersheim mit seinen vielen Wandermöglichkeiten. Höhepunkt war der Vortrag mit Führung von Frau Dr. Zschake. Sie hat eine Art, ihre Gäste zu begeistern, die auf alle übergriff.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Jugendgästehaus verteilte man sich auf zwei Gruppen. Die einen fuhren mit der Bahn nach Urft und wanderten nach Nettersheim zurück, die anderen erwanderten das reizvolle Schmetterlingstal im prächtigen Sonnenschein.

Die „Romfreunde“ besuchten die Brunnenstube „Grüner Pütz“, von wo aus Köln zur Römerzeit mit Eifelwasser beliefert wurde; aber der Großteil unternahm eine Wanderung auf dem Erlebnispfad. Auf dem Rückweg besuchte der Eifelverein das Kloster Steinfeld und kehrte abschließend zum gemütlichen Ausklang in der Klosterschenke ein.

Pejo Weiß

■ Wahre Nächstenliebe

OG Neuss. Der Neusser Eifelverein führt auf dem Kinderbauernhof schon seit sechs Jahren ein Treffen mit der M.S. Krankengruppe Neuss und Umgebung durch. Es ist immer ein fröhliches Beisammensein in der Scheune mit Kaffeetrinken, Singen, Vorträgen und vielem mehr.

Grete Adernacker von der M.S. Krankengruppe Düsseldorf hat als Dankeschön das nachfolgende Gedicht für den Neusser Eifelverein und alle Helfer geschrieben:

Liebe Familie Steinbeck!

*Der Eifelverein gab uns just wieder die Ehre,
Iud zum Kindernbauernhof ein.*

*Die Kranken, ich weiß es, sich immer
wieder auf die Stunden mit Ihnen freu'n.
Schon der mit Rosen festlich geschmückte
Tisch: Eine Augenweide, führwahr.*

*Der duftende Kaffee, eine Kuchenauswahl,
selbst gebacken und frisch, einfach wunderbar.*

*Jeder von uns Gästen ließ es sich schmecken.
Ist von dieser Idee immer wieder aufs Neue entzückt.
Zumal die Umgebung zum Spaziergang auch einlädt.
Die Natur, die Sonne, die Herzen beglückt.*

*Auch an Unterhaltung fehlte es nicht.
Ein Vortrag auf „Nüsser Platt“ oder ein Gedicht.
Auch Wanderlieder, instrumental begleitet,
erinnern an vergangene Zeiten.
Sie leben wieder auf, werden gepflegt.*

*Zum Mitsingen wird jeder angeregt.
Das Planen und Vorbereiten, überhaupt die „Idee“,
ist einfach lobend, ich es gesteh.*

*Unsere liebe Frau Karrenberg sieht es auch so.
Sie ist ebenso dankbar und froh!*

*Frau Karrenberg, sie war ja gleichzeitig stellvertretend
auch für Frau Landen hier.*

Sie ist unersetzlich, glauben Sie's mir.

*Ich spreche im Namen der Kranken den Dank aus.
Ihnen, liebe Familie Steinbeck, gehört der Applaus,
sowohl Ihren Helfern, die Sie unterstützen
mit samt Ihren Mitgliedern, ob Damen, ob Herren.
Für alle einen Strauß guter Wünsche und viele Ideen,
auch nötige Mittel, ohne die wird's nicht gehen.*

*Ihr Handeln verändert den grauen Alltag in Freude
hinterlässt Ihre Spuren, weil man oft noch von spricht.
Für Stunden vergessen die Kranken ihr Leid.
Aber nicht so schnell, das Heute, die frohe Zeit.*

Ihnen ein herzliches „Vergelts Gott“

Grete Adernacker

2 x im Großen Walsertal

OG Trier. Unter der bewährten Führung von Herbert Zienterra verbrachten zwei Gruppen nacheinander je eine Woche im Großen Walsertal, seit dem Jahr 2000 von der UNESCO als Biospärenpark ausgewiesen, letzte Idylle eines weitgehend unberührten Tales. Ausgangspunkt war der kleine Ort Sonntag-Buchboden in ca. 900 m Höhe am Ende

des Tals, mit dem ausgezeichneten Hotel Kreuz, das man Gruppen besonders empfehlen kann.

Bei meist herrlichem Sonnenschein unternahmen wir großartige Wanderungen zwischen 1 200 und 2 000 m Höhe, die immer wieder neue Ausblicke ins Große Walsertal boten. Unser höchster Gipfel war das Zafernhorn (2 170 m), zu dem wir von der Hubertuskapelle aus hochstiegen nach einem Panoramaweg von Faschina aus, der einen ständigen Blick auf Damüls bot. Die andere Gruppe nutzte die Gelegenheit, die alte Kirche in Damüls mit ihren Fresken aus dem 14. Jh. zu besichtigen. An bessere Zeiten erinnert das alte Gasthaus Rotenbrunnen, das auf Grund seiner Mineralquelle seit dem 17. Jh. ein berühmtes Badehaus im Besitz des Stiftes Weingarten war. Hier beginnt das Gadental, die Kernzone des Biospärenparks, ein ausgewiesenes Naturschutzgebiet. Ein Serpentinweg führt etwa 700 m hoch zur Madona-Alm (1 670 m), wo man auf grünen Matten herrlich rasten konnte.

Ein Höhepunkt war der große Panorama-Rundweg von der Bergstation Stein aus über die Steris-Alm nach Oberpartnom und zurück, der eine Aussicht ins gesamte Tal bot. Einige Teilnehmer bestiegen von diesem Weg aus sogar den steilen Gladmar (1 996 m). Kulturell besonders interessant war der Walsenerweg von Thüringerberg nach Sonntag, der über das Kloster St.Gerold führt, das vor ca. 1 000 Jahren von Benediktinern aus dem Kloster Einsiedeln gegründet wurde. Reich an Eindrücken kehrten beide Gruppen nach Trier zurück. *Therese Zilligen*

Auf dem „Mount Everest“ der Lüneburger Heide

OG Wesseling. Im August hatten wir mit 41 Mitgliedern in Niederhaverbeck, inmitten des Naturschutzgebietes „Lüneburger Heide“, für eine Woche Quartier bezogen. Gleich am 1. Tag stand die „Erklimmung“ des Wilseder Berges, mit 169 m die höchste Erhebung der norddeutschen Tiefebene, auf dem Programm. Mit einem Blick über den Totengrund ging es bei tropischen Temperaturen mit unserer Wanderung weiter durch das Heidetal zum Dorf Wilsede.

Auf dem Weg nach Tütsberg begegneten wir am 2. Tag auf unserer Wanderung eine der noch verbliebenen fünf Heidschnucken-Herden. Auffallend war, dass der Schäfer seine Heidschnucken und die fünf Hunde fest im Griff hatte und diese auch aufs Wort parierten. Hiervon kann ein Wanderführer, der mit seinen Wanderern unterwegs ist, nur träumen.

Der 3. Tag führte uns zu einer Stadtbesichtigung in die Hansestadt Lüneburg. Beeindruckend waren die Backsteinfassaden der Bürgerhäuser und das alte Rathaus.

Der 4. und der 5. Tag standen wieder im Zeichen der Heidewanderungen. Hier fanden wir die noch ursprünglich erhalten gebliebene Heidelandschaft mit ihren Sandwegen, Wacholder, Birken, der bekannten Besenheide und den Heidschnucken. Der Vormittag des 6. Tages war dem Militärmuseum in Munster gewidmet; anschließend ging es bei der letzten Wanderung zum Hermann-Löns-Denkmal bei Münden.

Das I-Tüpfelchen war aber am 7. Tag der Besuch der Fachwerkstadt Celle mit ihrem bedeutenden Renaissanceschloss und den auffallenden breiten Gassen.

Heinz Lübbert

In der Oberlausitz

OG Wittlich. 51 Mitglieder und Gäste erlebten vom 24. bis 31. 8. 2003 herrliche Tage in der Oberlausitz. Unsere Unterkunft hatten wir im Oybiner Hof, einem guten Haus am Fuße des Zittauer Gebirge. Die erste Wanderung führte uns von Waltersdorf hinauf auf die höchste Erhebung des Zittauer-Gebirge, den 792 m hohen Lausche. Hier oben hatten wir einen sehr schönen Rundblick auf das Gebirge, welches in den nächsten Tagen unser Wandergebiet sein sollte.

Den nächsten Tag verbrachten wir in Bad Muskau mit seinem sehenswerten Landschaftspark des Hermann Fürst von Pückler. Deutschlands größte Rhododendren-Anlagen sowie die bizarre Rakotzbrücke bestaunten wir in Kromlau. In Schleife besuchten wir sorbische Frauen, welche uns von ihrer Kultur erzählten. Gewandert sind wir in den nächsten Tagen zum 570 m hohen Scharfenstein (das Matterhorn der Lausitz). Am Töpfer 582 m erkannten wir Felsformationen wie die „brütende Henne, den Papagei, die Schildkröte oder das Felsentor“ Nachdem wir den 583 m hohen Kottmargipfel erreicht hatten, besuchten wir eine der drei Spreequellen. Auch durch das herrliche Neiße-Tal führte uns eine Wanderung. In Bautzen und Görlitz brachten uns nette Stadtführer ihre Heimat näher. Besonders von Görlitz war die Reisegruppe begeistert. Zur 420 m Hohen Landeskronen, dem Hausberg von Görlitz, brachte uns der Landeskronen-Express. Einen Rundgang machten wir durch Zittau, wo wir das berühmte Fastentuch erklärt bekamen. Sehr gefallen haben uns in der Oberlausitz die einmaligen alten Umgebendhäuser, welche für diese Gegend typisch sind. In der herr-

lichen Teich- und Heidelandschaft der Lausitz machten wir unsere letzte Wanderung und besuchten dort eine Fischerei-Wirtschaft.

Am Tage unserer Abreise waren alle Teilnehmer beeindruckt und begeistert von dieser schönen Landschaft. Geplant, organisiert und durchgeführt hat diese sehr informative Reise unser 2. Vorsitzender und Wanderwart Heinz Mertes mit seiner Ehefrau Käthe. Den Beiden hiermit ein herzliches Dankeschön für ihre Mühe und die viele Arbeit. Auch vielen Dank für die Gastfreundschaft der netten Menschen in Sachsen. Es lohnt auf jeden Fall ein Wiederkommen.

Maria Marx

Die Rhön ist schön

OG Zissen. Die Zissener Eifelreunde starteten im Sommer mit 40 Teilnehmern zu einem Wanderausflug von fünf Tagen in die Rhön. In Fulda besichtigten wir u.a. das Stadtschloss, den Dom und die Michaelskirche. Alle waren von der Heimatstadt unseres Mitglieds Irmgard begeistert.

Nach Quartierbezug in Langenlieber fuhren wir am nächsten Tag nach Birse, um über den alten Grenzstreifen der ehem. DDR durch das Schwarze Moor zur Rother Kuppe zu wandern. In den folgenden Tagen erwanderten wir in herrlicher Landschaft die Wasserkuppe, Berg der Flieger und Milseburg. Auf der Rückfahrt machten wir Halt in dem Vogelsbergstädtchen Schlitz und in Limburg.

Der Vorstand

**Die Januar/Februar-Ausgabe (Heft 1/2004)
erscheint Ende Januar 2004**

**Redaktions- und Anzeigenschluss:
5. 12. 2003**

Zeitschrift „DIE EIFEL“ ISSN 0176-8255

Herausgeber und Verlag: Eifelverein, Stürtzstraße 2-6, 52349 Düren, Telefon 0 24 21/1 31 21, Telefax 0 24 21/1 37 64, E-Mail: post@eifelverein.de; Internet: www.eifelverein.de

Redaktion: Manfred Rippinger, Hauptgeschäftsführer Eifelverein

Anzeigenverwaltung: Medien Marketing Meckenheim (MMM), Sigrid Busse, Eichelkampstraße 2, 53340 Meckenheim, Tel. 0 22 25/88 93-9 91, Fax 0 22 25/88 93-9 90, E-Mail: info@medien-marketing.com

Diese Publikation wurde gefördert mit freundlicher Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland.